

Pofener Zeitung.

N^o 235.

Dienstag den 9. October.

1849.

Berlin, den 7. October. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Landgerichts-Präsidenten Christoph Ludw. Gottlieb Hoffmann zu Rachen den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Rektor an der Stadtschule in Spandau, Pliſchowski, dem bei der Armen-Direktion in Berlin angestellten Kanzlei-Inspektor Zbikowski und dem Prediger Piper zu Lüderzhagen, Regierungs-Bezirk Stralsund, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Kantor und Lehrer Fahrnbach zu Richtensteid das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den Regierungs-Assessor von Uster zum Regierungs-Rath zu ernennen.

Der General-Major von Bonin, ist nach Kiel und der General-Major und Commandeur der 8ten Kavallerie-Brigade, von Willisen, nach Karlsruhe abgereist.

Berlin, den 8. October. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: An die Stelle des früheren Gesandten, jetzigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Schleinitz, den bisherigen Unter-Staats-Secretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Bülow, zu Allerhöchsthohem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich Hannoverischen, am Großherzoglich Oldenburgischen, am Herzoglich Braunschweigischen und am Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hofe zu ernennen.

Se. Durchlaucht der Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, ist von Dresden hier angekommen. — Der Königl. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf von Bülow, ist nach Hannover abgereist.

Deutschland.

Berlin, den 6. October. In der gestrigen Kammer-Sitzung war viel die Rede von dem Abschied, welchen der Oberpräsident v. Patow erhalten haben soll. Seine Grundsteuerausgleichungs-Ansichten hatte man schon früher fallen lassen; die „N. Preuß. Zeit.“ hatte ihn schon längst zu den Böden geworfen und nun mußte er gar noch für das Steuerbewilligungsgesetz der zweiten Kammer stimmen. Man erzählt sich wenigstens, daß sein Abschiedsgesuch und die Bewilligung desselben mit seinem Verhalten als Abgeordneter zusammenhänge. Gewiß, der neue Preussische Konstitutionalismus bringt die Abgeordneten, die zugleich Beamte sind, in eine schwierige Lage.

Die Vorlagen der Regierung in der Polnischen Frage sollen jetzt zu einer Schlußberatung unterzogen sein und ist deren Einbringung in Kurzem zu erwarten. Die Polnischen Abgeordneten warten nur noch diese und die sich daran knüpfende Debatte ab, um dann gänzlich aus den Kammern zu scheiden.

Herr v. Radowiz ist aus Erfurt hier wieder eingetroffen. Herr Constantin Schinas, früher Kultus-Minister in Athen und Schwiegerohn des Ministers v. Savigny, ist zum Griechischen Gesandten in München ernannt.

Dem Institute der Schutzmannschaft in Berlin steht, wie man vernimmt, für den Beginn des nächsten Jahres eine wesentliche Reform bevor. Das Personal dieser kostbaren Residenz-Polizei soll nämlich nicht nur erheblich vermindert werden, sondern auch in dem Organismus eine bedeutende Aenderung eintreten. Diese würde zunächst darin bestehen, daß die Schutzmannschaften auf die Polizeireviere Berlins entsprechend vertheilt und mit dem betreffenden Polizeikommissarius dienstlich in Rapport zu stehen hätten. Die Straßenpolizei würde ihnen auch fernerhin vorzugsweise übertragen bleiben, jedoch nicht mehr in der bisherigen Weise, durch Aufstellung einzelner Posten in den Straßen, sondern durch Aufstellung einzelner Reviere, die sich immer auf ein einzelnes Polizeirevier zu beschränken hätten. Dies würde den Vortheil haben, daß die Schutzmannschaft dann nothwendig aufhörte, eine Sonderpolizei, mit einer Art von Ausnahmestellung zu sein; ferner, daß durch Einziehung der Straßenposten dem Publikum eine unangenehme Empfindung erspart würde, diejenige nämlich, sich auf Schritt und Tritt polizeilich überwacht zu wissen; außerdem aber würden viele Anlässe zu Reibungen hinweggeräumt und endlich durch Einziehung der, dann meistens überflüssig werdenden, ungemein theuren Offiziersstellen noch anderweit eine erhebliche Ersparniß erzielt werden.

Gestern wurde der 78. Bezirks-Verein im Eldorado aufgestellt, weil das Buch „Roths Briefe an einen schwarzweißen Staatsmann“ verlesen werden sollten.

Beim diesmaligen Umzuge sind wieder mehrere zum Theil verstümmelte Gewehre von der Bürgerwehr unter Dielen und anderen Orten versteckt aufgefunden worden.

Berlin, den 7. October. (N. Pr. Z.) Der Vorsitzende des Handwerker-Vereins, Dr. Riß, ist aus Baden zurückgekehrt und hat vorgestern wieder den Vorsitz übernommen. Dr. Bollmann warnte in der gestrigen Versammlung mit ernstlichen Worten vor jedem

Uebergreifen in politische Fragen, das nur den Untergang des Vereins zur Folge haben könne. — Die Oesterreicher werden, wie Wiener Blätter melden, in dem bevorstehenden Deutschen Reichsfeldzuge gegen die armen Preußen halber eine ganz famose neue Erfindung in Anwendung bringen, welche die Preussischen Zündnadelgewehre ganz in den Hintergrund stellt. Es sind dies tragbare Kanonen, welche 30 Kanonenkugeln auf einmal loschießen. „Diese Kanonen sind ungefähr 3½ Fuß lang und werden unter dem Arm getragen; aber eine zweite Person muß zielen und abschießen.“ — Zur Lafette für diese „tragbaren Kanonen“ werden hauptsächlich die Ungarischen Grenadiere benützt werden, die dergleichen etwaige Klippenstöße leicht vertragen können. — Die Breslauer Zeitungen enthalten die Anzeige von der vorläufigen Entbindung der Herren Elsner und Steinhilber von ihren Schulämtern. — In Rastatt hatte Corvin, der Preussische Ex-Lieutenant, aus historischem Interesse sich erst mit Hecker, dann mit Trübschler verpläperrt, bloß um als militärischer Schriftsteller einen Feldzug in der Nähe zu besuchen und demgemäß eine Schlacht aus eigener Erfahrung schildern zu können. Diesen rein historischen Standpunkt wenigstens hat Corvin in seiner Verteidigungsrede vor dem Schwurgerichte eingenommen, und mit einer Dialektik, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, verfocht er diese allerdings etwas eigenthümlichen historischen Studien. Als ihm aus den Untersuchungs-Akten bemerkbar gemacht wurde, daß seine Badischen Geschichts-Forschungen sich auch auf Requisitionen fremden Eigenthums erstreckt hätten, meinte er naiver Weise, wenn man einmal ein Amt übernommen habe, müsse man auch alle Obliegenheiten desselben erfüllen, und jene Requisitionen hätten ihm damals in seiner Stellung unter Trübschler obgelegen. — Jetzt, in seinem Gefängnisse, beschäftigt sich der Historiker der Revolution weniger mit Landkarten, als vielmehr mit — Spielkarten. — „Wir hoffen“, schreibt der „kundige Bearbeiter“ des Ungarischen Artikels in der National-Zeitung, wir hoffen, schon in den nächsten Tagen im Stande zu sein, eine genaue strategische Darstellung der Kriegs-Ereignisse von der Schlacht bei Wajzen bis zur Capitulation von Vilagos mittheilen zu können.“

Wenn diese Darstellung eben so genau, eben so sachkundig, eben so erschöpfend ist, wie jene National-Beweisführung von der reinen Unmöglichkeit der Waffenstreckung Görgey's, so gratuliren wir den Lesern der National-Zeitung im Voraus zu der Fortsetzung jenes interessanten historischen Romans, den die National-Zeitung, anstatt in ihrem Feuilleton, unter den politischen Nachrichten aus Ungarn zu erzählen so zerstreut war. Die geistreiche Umschau, welche sie unter den andern Berliner Zeitungen anstellt, macht der National-Redaction leider so viel zu schaffen, daß sie darüber nicht selten den Balken ihrer eigenen Zeitung ganz aus der „Tragweite“ verliert. — Der Treubund ist jetzt mit Organisation von 30 Arbeits-Nachweisungs-Büreaux für die Mitglieder des Bundes, entlassene Landwehrmänner und Militärs, beschäftigt. — J. v. Bülow, der, insofern er mit lateinischen Buchstaben schreibt, eben so gut ein alter Römer ist, als das im Schooße der Tante Voß sitzende Lambda ein alter Grieche, predigt jetzt: „Eine Vernunftreligion“, die eben so klassisch ist, als die Vernunftpolitik des Lambda, das mit jenem Philosophen von sich sagen kann: „Von allen meinen Schülern hat mich nur Einer verstanden, und der hat mich mißverstanden.“ (N. P. Z.)

Je länger das Preussische Militair in Hamburg bleibt, desto beliebter wird es bei den dortigen Bewohnern, die ihm ihrerseits mit der größten Gastfreundschaft entgegenkommen. — Bei der Revision des Schulwesens soll auch besonders darauf Rücksicht genommen werden, daß die Knaben besser, als bisher, in einer deutlichen Aussprache und überhaupt in der freien Rede ausgebildet werden.

Bekanntlich haben 34 der hiesigen Buchdruckereibesitzer dem hieselbst einberufenen Buchdrucker-Congress ihre Anerkennung versagt und statt dessen zur Sicherung ihrer Gehälften einen Statutentwurf durch einen aus der Mitte der Prinzipale gewählten Ausschuß entwerfen lassen. Dieser Ausschuß besteht aus den Herren R. Decker, G. Keimer, J. W. Subitz, Ed. Krause, W. Möser, Julius Sittenfeld. Der Statutentwurf bezweckt eine vereinigte Krankens-, Altersversorgungs-, Reise- und Sterbekasse der Buchdrucker Berlins, in der Art, daß diese Kasse den Mitgliedern in Krankheitsfällen und bei eintretender gänzlicher Arbeitsunfähigkeit eine kräftige Unterstützung, so wie den Erbberechtigten derselben zum Begräbniß ein genügendes Sterbegeld und den hier durchreisenden Buchdruckern ein angemessenes Reisegeld gewähre. Die Beitrittslisten zu diesem Verein sind in den Druckereien jener 34 Prinzipale in Umlauf gesetzt worden. Die Beigetretenen werden sich demnächst mit den Prinzipalen in gemeinschaftlicher Berathung über den Statut-Entwurf definitiv verständigen. Von den Letzteren haben sich namentlich diejenigen, welche viele Gehälften beschäftigen, große Opfer aufgelegt. Bis vorgestern Mittag hatten, nach der gedruckten Liste, 286 Gehälften ihren Beitritt zu dieser Kasse erklärt. (Sp. Z.)

Als wir am 3. d. sagten, daß die Antwort auf die Interpellation des Herrn von Beckerath erst in der heutigen Sitzung erfolgen werde, gründeten wir diese Angabe auf das bestimmte Faktum, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich entschlossen hatte, erst nach der Sitzung des deutschen Verwaltungsrathes seine Antwort zu ertheilen, diese aber war erst auf den gestrigen Abend anberaumt und hat auch erst dann wirklich stattgefunden. Herr von Schleinitz wünschte nämlich nach Lage der Sache eine möglichst bestimmte Antwort ertheilen zu können, und besonders den sichern Termin für Berufung des Reichstages anzugeben. Leider mußte er indes in den letzten Tagen in Erfahrung bringen, daß bei der zweideutigen Stellung, welche Oesterreich bis auf diese Stunde zu behaupten fortfährt, am Sonnabend eben so wenig, wie am Freitage eine genügende Antwort würde zu ertheilen sein, und so kam man auf den früher anberaumten Termin zurück. Unterdessen läßt es weder der Herr v. Schleinitz, noch der Deutsche Verwaltungsrath an Eifer für die Deutsche Sache fehlen, und es werden den ersten energischen Schritten gegen Baiern bald weitere und namentlich endlich ein festes Auftreten gegen die verdeckte Oesterreichische Politik folgen. Herr v. Beckerath wird sich rühmen können, durch seine klare und lichtvolle Auseinandersetzung das hinterhältige Verfahren von Oesterreich gegen Deutschland, „das es gleich Italien und Ungarn knechten möchte“, ein wesentliches Moment beigetragen zu haben.

Die Spannung auf die Verhandlung in der Deutschen Frage hatten gestern die Tribünen der zweiten Kammer, schon vor Beginn der Sitzung, mit einem sehr zahlreichen und zum Theil glänzenden Publikum gefüllt. In der Hofloge sah man den Gen. v. Wrangel und mehrere höhere Offiziere, namentlich auch Adjutanten des Königs. Das diplomatische Corps war wohl vollständig vertreten und hielt seine Loge gedrängt besetzt. Man erblickte insbesondere den Württembergischen und den Oesterreichischen Gesandten, den Baiertischen Geschäftsträger u. A.

Herr v. Biegeleben ist wieder hier eingetroffen, um auf neuen Grundlagen die früher angeknüpften Verhandlungen fortzusetzen. Er arbeitet freilich durchaus in Oesterreichischem Interesse; da er aber inne geworden, daß Preußen „unbeirrt“ seinen Weg fortsetzt, so wird Oesterreich nach und nach einlenken und dazu hofft er jetzt die Grundsteine legen zu können. (Sp. Z.)

Der Füßler Lorenz Gorsky der 10. Compagnie 14. Infanterie-Regiments wurde durch das am 10. v. M. über ihn abgehaltene Kriegsgericht wegen eines in mörderischer Absicht vollführten thätlichen Angriffs auf seinen Compagnie-Chef Hauptm. v. Dequebe mit der Schußwaffe und dabei verübter schwerer Körperverletzung desselben zur Todesstrafe des Erschießens verurtheilt. Es ist dieses Urtheil durch die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 27. v. M. bestätigt und heute 6 Uhr Morgens an dem Delinquenten hieselbst vollstreckt worden. Die Nat. Zeit. vom 6ten bringt dieselbe Nachricht, jedoch nennt sie den Delinquenten Wolff aus Bromberg, jedenfalls mit Unrecht, da unsere Nachricht der amtl. Bekanntmachung des betr. Corps-Gerichts (Voss. Ztg.) entlehnt ist. Auch können wir den rührenden Nekrolog, den die Nat. Zeit. dem gefeßlichen Gerichteten, in welchem wir nur einen verstockten Mordmörder erblicken, widmet, nicht unerwähnt lassen, derselbe lautet: Wolff war wegen Dargestandenen von seinem Hauptmann aufgefordert worden, acht Tage hinter einander des Morgens im vollständigen Parade-Anzuge in seiner Wohnung sich einzufinden. Als er das achte Mal kam, ließ ihn der Hauptmann warten, der sich gerade vor einem Spiegel stehend rasirte. Wolff legte sein mit einem scharfen Schusse geladenes Gewehr auf den Hauptmann an, der dies Manöver im Spiegel sah und sich deshalb zurückbog, so daß der Schuß ihn nicht traf, sondern vielmehr nur den Arm streifte, dessen Knochen indeß so erheblich verletzt waren, daß bald darauf eine Amputation erfolgen mußte. Wolff gestand die That ein und ward wegen dieses Mordversuchs gegen seinen Vorgesetzten durch standrechtliches Erkenntniß zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Der König hat dies Urtheil, das ihm mit einem Rechtsgutachten des Auditoriats eingereicht worden ist, bestätigt. Der Verurtheilte ertrug sein Geschick mit großer Standhaftigkeit und Ergebung. Er hat die Nacht vor seinem Tode ruhig und wie gewöhnlich geschlafen und bestieg gestern früh um halb sechs Uhr mit ungemeiner Festigkeit den vor dem Militärarrest zu seiner Aufnahme bereit stehenden Wagen, dem noch ein zweiter folgte, worin der Auditor und der Aktuar Plog genommen hatte. Den ersten Wagen umgab eine Kavallerie-Eskorte. Die Exekution führte ein Unteroffizier mit 10 Soldaten aus. Von sechs Kugeln durchbohrt sank der Verurtheilte zu Boden. — Der als Stifter des weiblichen Treubundes bekannte Graf Otto v. Schlippenbach hat neuerdings wieder mehrere Projekte gefaßt, um die Noth der Armen zu lindern. Er gedenkt Bäckereien im großartigen Maßstabe anzulegen um hierdurch den Armen zu den möglichst geringsten Produktionskosten ein billiges Brot zu liefern. Ferner projektirt er die Gründung einer Muster-

anstalt für das arme Proletariat, und es ist ihm zu diesem Behufe bereits ein nicht unbedeutendes Terrain im kleinen Thiergarten bei Moabit gegen Zahlung des Taxwerthes angewiesen worden.

(Voss. Ztg.)

Die Zusammenrechnung der Einnahmen aus der hiesigen Gewerbeausstellung hat für die polytechnische Gesellschaft als Unternehmern der Ausstellung einen Ertrag von 6763 Thln. 25 Sgr. 9 Pf. ergeben, nachdem bereits $\frac{2}{3}$ der Gesamteinnahme mit circa 4000 Thln. an die Besitzerin des Ausstellungslokals gezahlt sind. Der gesammte Ertrag beläuft sich also auf etwa 11,000 Thlr.

Der Schwurgerichtshof verurtheilte gestern wieder zwei oft bestrafte Diebe, den einen zu lebenswärtiger, den andern zu dreijähriger Strafarbeit. Interessant bei der Verhandlung war die Vertheidigung des Angeklagten Meßker, der in tönenden Redensarten seine einfindrige Rede herzusagen versuchte, dabei aber fortwährend stockte und so die Zuhörer in fortwährendem Lachen erhielt. Mit diesem Resultat schien er auch sehr zufrieden zu sein, denn trotz des Urtheils, welches ihn für seine Lebenszeit ins Zuchthaus liefert, verließ er mit heiterer Miene den Sitzungssaal.

Der Oberbürgermeister von Brandenburg, Herr Ziegler, ist am 3. d. M. Abends wieder aus dem Militär-Arrest in seine Wohnung zurückgeführt, wo er indeß unter polizeilicher Aufsicht sich befindet und Hausarrest hat.

Von vorgestern bis gestern Mittag sind 8 neue Choleraerkrankungen gemeldet, darunter 3 Todesfälle. Vom Bestande verstarben 2, Summa 5 Todesfälle. (Berl. N.)

Telegraphische Depeschen der „R. Z.“ Wien, den 1. October. „Schmerling soll nach dem beabsichtigten Austritt Schwarzenberg's mutmaßlich Conseils-Präsident werden. Alsdann wird man die März-Verfassung für Groß-Deutschland wahrscheinlich modifiziren.“

„Berlin, den 4. October. „Heute ist, wie es heißt, Oesterreichs Antwort auf Preußens Entwurf eingetroffen. Oesterreich schlägt nochmals Modificationen vor. Im Ministerrathe fanden bereits Beratungen statt und eine Verständigung soll wahrscheinlich sein.“

Breslau, den 4. October. Der katholische Central-Verein hält jetzt häufig Sitzungen, die, wie es scheint, ziemlich besucht sind und viel Interesse erregen. Er hat in diesen Tagen zu dem in Regensburg stattfindenden katholischen Congreß die H. Bick und Madyl als Deputirte gesandt, denen sich noch mehrere Herren freiwillig angeschlossen haben. Die Deutschkatholiken und deren Freunde feierten in diesen Tagen ein Erinnerungsfest an den ersten Kongress-Brief aus dem Jahre 1843. Herr Nees v. Esenbeck sprach bei dieser Gelegenheit. — Der aus Berlin bekannte Herr v. Holzendorf-Bietmanusdorff fordert hier (so berichtet die N. Oberzeit.) zur Bildung eines „Völkervereins“ auf.

Brieg, den 3. October. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der Steuer-Inспектор Schlehahn, wegen Majestätsbeleidigung angeklagt, von den Geschwornen freigesprochen. (Berl. N.)

Münster, den 3. October. Die Untersuchungschaft Lemme's wird sich wahrscheinlich noch sehr lange verzögern, da das Gericht in der letzten Zeit die Vernehmung von Zeugen über des Angeklagten Wirksamkeit in Stuttgart, so u. A. die des Ministers Römer, beschloßen hat. Lemme hat unter dem 18. des vorigen Monats an den Präsidenten des Appellationsgerichts eine Eingabe um Entlassung aus der Haft gerichtet, welche jetzt mehrere Blätter mittheilt. Es wird darin gesagt, daß die Untersuchungschaft nun schon zwölf Wochen dauere, daß seine Wirksamkeit offen vor aller Welt daliege, daß seine Haft streng sei und seine Gesundheit untergrabe, daß er endlich schon durch seine Rückkehr nach Münster gezeigt habe, daß er die Konsequenzen seines Thuns nicht scheue. Die Eingabe ist übrigens ohne Erfolg geblieben.

Wien der Eider, den 3. October. (Berl. N.) Ich kann Ihnen die sichere Nachricht mittheilen, daß man im Dänischen Cabinet jetzt ziemlich fest entschlossen, auf keine Vorschläge, welche eine Theilung Schleswigs zum Zweck haben, einzugehen, sondern auf der Untheilbarkeit des ganzen Herzogthums zu bestehen.

Schleswig, den 4. October. (H. G.) Die Frachtpost aus dem Norden wird zurückgehalten; große Militär-Anstalten sind hier getroffen. Ein Husarenpikett ist an dem Eingange der Chaussee bei dem Esfelbachischen Hause, wo das Postcomtoir sich befindet, aufgestellt; eine Militärwache mit geladenen Flinten der Wohnung des Höchstcommandirenden gegenüber, errichtet. Unter solchen Vorbereitungen und Formen wird man heute wahrscheinlich einen Postmeister und Gott weiß was mehr uns aufbürden. Die Stadt ist noch durchaus ruhig. (Berl. N.)

Riel, den 4. October. Die Hensburger Landes-Verwaltung wird die Steuern durch Executionstruppen eintreiben lassen. (Berl. N.)

Hensburg, den 4. October. Eine Gewaltthat der Landes-Verwaltung folgt jetzt der anderen. Das hiesige Casino, eine Gesellschaft von circa 250 Mitgliedern aus allen Ständen, ist gestern Abend auf Befehl der Landesverwaltung von Polizeiwegen bis weither geschlossen, und zwar war die nächste Veranlassung folgende: Wir beabsichtigen von hier eine Deputation mit einer Adresse an den König von Preußen zu senden. Die Adresse ist bereits ausgefertigt und auch mit mehreren hundert Unterschriften versehen. Jeden Abend wurde sie in den beiden letzten Tagen im Casino verlesen und von den Anwesenden unterschrieben. Gestern Abend sollte nun eine Haupt- und wo möglich Schluslesung stattfinden, deshalb hatte der Vorstand durch das „Wochenblatt“ und den „Dissee-Telegraphen“ eine außerordentliche Generalversammlung angesetzt und auch Nichtmitglieder ausdrücklich eingeladen, wie dies in ähnlichen Fällen früher häufig geschähen ist. Gegen 7 Uhr erhielt der Vorstand im Gesellschafts-Locale ein Schreiben vom hiesigen Polizeiamt, durch welches auf Befehl der Landesverwaltung „sowohl

die heutige Versammlung untersagt, so wie das Casino überhaupt geschlossen“ wurde. Die Gesellschaft entfernte sich darauf und die vor der Thür harrenden Polizeidiener schlossen die Lokalitäten ab und steckten die Schlüssel zu sich. Damit war diese Scene vorüber. Wenn Tillysch und Eulenburg übrigens glauben, der deutschen Bevölkerung Hensburgs hierdurch den Todesstoß gegeben zu haben, dann irren sie sich jämmerlich. Wenn die Beiden längst in Staub und Asche gefallen und vergessen sind — dann erst wird man hier nicht die geringste Spur einer Dänischen Sympathie antreffen. — Durch die Schließung des Casino's hat übrigens der Preuß. Kommissar klar und deutlich auf die ihm kürzlich überreichte Adresse geantwortet. (Nat. Ztg.)

Aus dem Badischen, den 2. October. Jedermann, von der untersten Schicht bis zur obersten, sieht jetzt ein, daß die Bureaukratie in unserm Staate unhaltbar geworden ist; nirgends findet sie den geringsten Anklang; sie selbst hat das Vertrauen in ihrem wirksamen Bestand verloren — und doch haben wir keine Aussicht, in der Kürze von ihr befreit zu werden. Gegen jeden Vorschlag, welcher darauf abzielt, eine zeitgemäße Reform in dieser Beziehung eintreten zu lassen, werden so viele Bedenken aufgeführt, daß man endlich sich veranlaßt sieht, Alles beim Alten zu lassen. Vor wenigen Wochen hatte es den Anschein gewonnen, als sollte einmal durch die That der Ernst der Regierung gezeigt und damit ein kleiner Anfang gemacht werden, daß das bürgerliche Element in die obersten Stellen des Landes gezogen werden müsse. Man discutirte in mehreren Sitzungen des Staats-Ministeriums über diese Frage; man war sehr geneigt, darauf einzugehen, und beriet sich bereits über einen bekannten talentvollen Mann des Bürgerstandes, der zum Mitglied des Staatsministeriums ernannt werden sollte — doch die Bedenken dagegen siegten abermals, und man gab die Sache wieder auf. Ein solcher precärer Zustand ist aber weit schlimmer, als wenn noch der alte Glanz und die frühere Allmacht der Bureaukratie verlichen wäre; denn sie hatte auch manches Gute, was jetzt verloren geht und eben so muß bei dieser schwankenden Haltung das Ansehen der Regierung Noth leiden. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn die Regierung endlich zeigen würde, wie weit sie noch ferner auf die Bureaukratie sich zu stützen geneigt ist. (Köln. Z.)

Karlsruhe, den 1. October. Die badische Presse bietet gegenwärtig kein erfreuliches Bild dar. Man ist zwar allgemein herzlich froh darüber, daß die zahlreichen revolutionären Schandblätter zu Grabe getragen sind; allein das Bedürfnis eines unabhängigen, in edlem Geiste geschriebenen Blattes tritt täglich stärker hervor, da die vorhandenen gerade der nächsten Aufgabe, der Verbesserung der badischen Zustände, nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenken. Auch sind wegen des Mangels an getreuen Berichten aus den verschiedenen Landesgegenden die Anarchisten in die Lage verfezt, die nachtheiligsten und lügenhaftesten Gerüchte über die Stimmung und über manche Vorfälle zu verbreiten; bei der leichtgläubigen Masse finden sie damit immer noch ein bereitwilliges Ohr. Meiner Meinung nach sollten die weltlichen und geistlichen Staatsdiener darauf aufmerksam gemacht werden, sich an der Presse in einer andern Weise zu betheiligen, als sie es bisher thaten, wo sie die gehaltenen und nicht gehaltenen Toaste bei hohen Geburtstagen der hiesigen Zeitung einsandten. Die Absicht der Regierung muß dahin gehen, durch Verbreitung gesunder Urtheile auf die öffentliche Meinung einzuwirken; vermochte der berühmte Lehrer Stah mit seinem lügnersischen „Volksführer“ in kurzer Zeit so viel, warum sollte nicht durch die vielen Kräfte, die der Regierung zu Gebote stehen, ein ähnlicher Erfolg, nur in einer anderen Richtung, erzielt werden? (Köln. Z.)

Karlsruhe, den 2. October. Vorgestern Nacht hat sich im benachbarten Bruchsal ein Vorfall ereignet, den in jetziger Zeit und unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl Niemand für möglich gehalten hätte. Bei fortwährendem erklärtem Kriegszustand und Standgericht für das ganze Großherzogthum, in dem Augenblicke, wo die bisherigen Besatzungstruppen erst anfangen, vermindert zu werden, hat man einen Versuch gemacht, die politischen Verurtheilten mit Gewalt aus dem dortigen Zuchthause zu befreien, was auch wahrscheinlich gelungen wäre, wenn der Stadt-Kommandant (wenn ich nicht irre, der Dragoner-Rittmeister v. Glaubig) nicht durch seine nie ruhende Wachsamkeit und Aufsicht den Plan noch zu rechter Zeit entdeckt und vereitelt hätte. So viel ich bis jetzt mit Gewißheit davon erfahren konnte, waren zwei Zuchtheimer, welche wegen schlechter Aufführung nächstens entlassen werden sollten, mit im Komplott und sollten bei dem Angriff einer Anzahl Einwohner von Bruchsal auf das Zuchthaus theils diesen, theils den Gefangenen thätige Hülfe leisten. Auch vermuthet man, daß mehrere von den die Wache bildenden Nassauern im Einverständnis gewesen sein müssen, was jedoch die nähere Untersuchung erst herausstellen muß. Genug — der Angriff auf das Zuchthaus fand statt. — Rittmeister Glaubig aber ließ sogleich die in der Stadt im Depot befindlichen Dragoner zu Fuß mit Karabinern ausrücken und nahm nicht nur den größten Theil der angreifenden Civilisten und die zwei Zuchtheimer gefangen, sondern verhinderte auch jedes Entkommen der Züchtlinge. (E. Z.)

Der Großherzog hat folgende Preussische Offiziere, den General-Lieutenant v. Scharnhorst zum Gouverneur, den Major v. Gansauge zum Kommandanten, und den Hauptmann Hoffmann zum Artillerie-Offizier vom Plage der Bundesfestung Rastatt ernannt. (Karlsru. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, den 3. October. (N. Z.) Heute zog hier unter großem Zulaufe des Volkes der Rest eines Ungarischen Regiments, beinahe aus lauter Chargen bestehend, mit klingendem Spiele durch die Straßen; es ist aber auch der Kern der neu zu bildenden Truppe, indem die noch übrig gebliebene Mannschaft in die Kadres vertheilt wird. Das Ungarische Kostume, das nur selten mehr gesehen wird, wirkte auf die Menge mit der alten Anziehungskraft. Gleichzeitig sieht man in der innern Stadt gar sonderbare Gestalten mit weißen Mänteln und kleinen Zuckerhütchen, deren ursprünglich ebenfalls weiße Farbe unter einer dicken Kruste von Staub und Koth verdeckt liegt. Es sind einzelne Mitglieder der Slavischen Deputation. Das Verhältniß dieses Volkstammes zu den Magyaren bildet die Frage des Tages. Nicht blos ernste Politiker beschäftigen sich mit ihr, auch der Volkswitz findet reichlichen Stoff zu mündlichen und bildlichen Scherzen. Indessen glaubt Niemand mit Ernst an einen Erfolg dieser nationalen Kleinigkeitsträmerei; nur in Verbindung mit den Czechen und Slove-

nen könnte dieses noch so weit hinter Europäischer Kultur zurückstehende Volk eine Bedeutung erlangen; aber eben dies ist der Punkt, warum ein denkender Staatsmann ihnen dies nicht beilegen darf; Oesterreich, das sich kaum vor den Magyaren gerettet, kann nicht den Slawen sich hingeben, ohne die Beute Rußlands zu werden. Es giebt, wie sich die äußere Stellung der Oesterreichischen Regierung gegen Deutschland auch immer gestalten mag, nur ein Mittel der Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs; es muß nämlich Deutscher Kultur den Eingang in Ungarn, Polen, Kroatien öffnen und ihr das Uebergewicht sichern. Schon darum ist der neue Unterrichtsplan ein Mißgriff, dessen Bedeutung nicht hoch genug angeschlagen werden kann, weil er der Deutschen Sprache, als dem gemeinsamen Bildungselemente, nicht genug Einspruch sichert.

(Const. Bl. a. B.) Man beginnt das tragische Ende Götzgey's immer mehr in Zweifel zu ziehen. Ich hatte heute Gelegenheit, Briefe aus Laibach zu sehen, die von Personen herrühren, welche sonst in der Mittheilung von Neuigkeiten nicht die letzten zu bleiben gewohnt sind. Es geschieht in denselben auch mit dem Sylbe vom Tode des Erobererkommandanten Erwähnung. Viel mehr wird sogar in Einem bemerkt: „Götzgey vergräbt sich wieder in die Bücher.“ Es scheint somit durchaus eine Erfindung der Gerüchtesucht gewesen zu sein, wenn man behauptete, man habe ihn in die Erde vergraben. — Hart, namentlich vom wissenschaftlichen Standpunkte aus erscheint das Verbot des Generals der Kavallerie v. Gorzkowski in Venedig, daß kein auf die Venetianische Revolution Bezug habendes Literarzeugniß ausgeführt oder verkauft werden darf, sondern alles derartige abgeliefert werden soll. Die Revolution von Venedig ist der Geschichte anheimgefallen, und es ist ein unersehlicher Verlust, wenn die auf dies abgeschlossene Faktum Bezug habenden Dokumente abhanden kommen! Es steht zu hoffen, daß das Gouvernement von Venedig von diesem Standpunkte aus befragt sein wird, der Wissenschaft zu erhalten, was nunmehr der Wissenschaft gehört.

Tarnow, den 27. Sept. Von den aus Ungarn zurückkehrenden Russischen Truppen, welche in der Stärke von 150,000 Mann den Weg über Tarnow nehmen sollen, sind viele Abtheilungen bereits hier passiert. — Heute trug als Kriegsbeute ein gemeiner Russischer Soldat ein Kopfsdiadem zum Verkaufe herum, an dem sich Verlet von höchst bedeutendem Werthe befanden; man bot ihm dafür schon 16,000 Fl., er wollte es aber nicht hingeben. (Lloyd)

Frankreich.

Paris, den 2. October. Der „Dir Decembre“, das Organ des Glycée sagt: „Es wird mit Bestimmtheit behauptet, daß die Französische Regierung beschloßen habe, ihren alten Verbündeten, die Pforte, nicht unterdrücken zu lassen, und daß der Präsident der Republik, trenn dem patriotischen Gefühl, dessen glorreiche Fahne sein Name ist, entschlossen sei, freiwillig in die Bahnen der nationalen Würde und Energie einzutreten, welche frühere Regierungen nur zu oft während der letzten 35 Jahre vergessen haben.“ — Als Thiers und Molé Arm in Arm zu Fuß aus der National-Versammlung kamen, wurden sie von einigen Gruppen mit lauten Zeichen des Mißfallens empfangen. — Es heißt, daß Lamartine den ganzen Winter hindurch nicht in der National-Versammlung erscheinen werde, weil sein Gehirnleiden eine gründliche Kur nöthig macht. — Zwei Personen, ein Engländer und eine mit ihm lebende Belgierin, sind als bei dem Banknoten-Diebstahl von 100,000 Fr. theilhaftig verhaftet worden. Der Engländer ward von einem der Bankdiener als einen der drei Männer bezeichnet, die man zur Zeit des Diebstahls in dem Cassenzimmer sah. Ein anderer verdächtiger Engländer ist noch rechtzeitig entwichen. — Die Raubansfälle auf offener Straße mehren sich seit Kurzem in beunruhigender Weise. — Die legitime stische „Opinion publique“ äußert in Bezug auf den bekannten Vorschlag Napoleon Bonaparte's, unter den verbannten Bourbonen sei einer, der keine bloße Person, sondern ein Princip darstelle, und den man daher nicht zurückrufen könne, ohne auch dieses Princip herzustellen. Die Republik habe Frankreich nicht dergestalt mit Größe, Freiheit, Ruhm und Wahlsahrt überhäuft, daß dem Grafen von Chambord nichts mehr übrig bleibe, als ruhig nach Frankreich heimzuzutreten und einen Republikaner mehr abzugeben. (K. Z.)

Bis jetzt fehlen der Nationalversammlung noch 264 Mitglieder; dennoch liegen schon 40 Urlaubsgesuche vor, die jedoch von der betreffenden Kommission bis auf 10 abgewiesen wurden.

Die Presse klagt über Brief-Eröffnungen, die sich die Behörden im Departement der Creuse hätten zu Schulden kommen lassen. In Folge dessen seien der Schwiegersohn Pierre Leroux's und einer seiner Freunde von Bouffac nach Lyon zu Fuß transportirt und dem Kriegsgericht ausgeliefert worden. Wenn die Regierung sich durch ein Verbrechen die ihr fehlenden Beweise verschaffe, dann verschwinde das Verbrechen der Privatpersonen, und man könne dann mit Grund sagen, es gebe kein Recht gegen das Recht. Die öffentliche Gewalt dürfe ihr anvertraute Interessen nicht veruntreuen.

Die Assemble Nationale will wissen, daß zwischen den Französischen Socialisten in London und denen in Paris ein fortwährender Verkehr stattfindet.

Am Montag zeigte sich an den Ufern der Seine zwischen der Pforte des Louvre und dem Pont des Arts das Phänomen einer Luftspiegelung (lata morgana).

Abd-el-Kader ist noch immer im Schlosse von Amboise. Seine Umgebung, Familie und Gefolge, zählt 90 Personen, nämlich 32 Frauen, 30 Männer und 18 Kinder.

Paris, den 2. October. (Nat. Z.) Ich kann Ihnen die bestimmte Mittheilung machen, daß gestern Abend in einem Ministerrathe beschloßen worden ist, die Pforte moralisch gegen die Forderungen Rußlands zu unterstützen und daß in diesem Sinne der Französischen Gesandte in Konstantinopel instruiert worden ist. Zwischen hier und London ist jetzt die Türkische Frage der Gegenstand lebhafter Verhandlungen. Man erwartet, daß auch England nur an eine moralische Unterstützung der Türkei denke, daß Rußland aber von seiner Forderung absehen und jedenfalls jetzt nicht in ei-

nem Augenblicke, wo ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei die ganzen Errungenschaften der Kontrerevolution in Europa in Frage stellen kann, seine Abrechnung mit der Türkei halten wolle. — Der Polnische General Czayda, welcher bekanntlich bei der Badisch-Pfälzischen Insurrektion kommandirte, hat von dem Gouvernemen den Befehl erhalten, sich in das abgelegene, westliche Departement Frankreichs, in das Departement Morbihan, zu begeben. Wenn man gegen Mieroslawski noch gnädig ist, so wird man ihn auch dahin senden. — Großes Aufsehen erregt ein Vorschlag, den Napoleon Bonaparte, Sohn Jérôme's, gestern dem Präsidenten der National-Versammlung eingereicht hat. Derselbe lautet: „Da die Großmuth, die Hochherzigkeit und die Gerechtigkeit die besten Bundesgenossen sind, um die Republik zu gründen und zu befestigen; da man heut zu Tage keine Staatsgründe mehr anrufen kann; da die Gesetze der Verbannung und Gewaltthätigkeit die Regierungen niemals gerettet haben; so schlägt der Unterzeichnete folgendes Dekret vor: 1) die Gesetze v. 10 April 1832 und vom 26. Mai 1848, welche die Familie der Bourbonen verbannen, sind abgeschafft. 2) Das Dekret der konstituierenden Nationalversammlung vom 27. Juni 1848 (die Transportation der Juniinsurgenten betreffend) ist widerrufen. Die ohne Urtheil deportirten Juniinsurgenten werden in Freiheit gesetzt werden.“ Der Antrag wurde an den Ausschuß überwiesen.

Der Moniteur enthält die Dienstentsetzung des Hauptchirurgen zweiter Klasse am Militär-Hospital zu Toulon Herrn Frebault. „Derselbe beging“, sagt der Kriegs-Minister in seinem desfalligen Berichte an den Präsidenten, „beim Ausbruch der Cholera eine unerhörte Schwachheit, indem er sich aus seiner Wohnung im Hospital entfernte, um sich aufs Land zurückzuziehen und den Dienst in den Händen seiner Untergebenen ließ. Er hat seiner unwürdigen Aufführung die Krone aufgesetzt, indem er erklärte, daß er, im Besitze eines Vermögens von 100,000 Fr. und zur Zurückziehung aus dem Dienste berechtigt, gegen seine Familie sträflich handeln würde, falls er durch zu große Aufopferung sein Leben der Gefahr preisgäbe. Um eine so feige Pflichtvergeßlichkeit exemplarisch zu bestrafen, wird Herr Frebault außerdem eine Gefängnißhaft von einem Monat bestehen, und das Urtheil wird in einem Tagesbefehl der Armee bekannt gemacht werden.“ Der Minister freut sich, daß dies feige Benehmen eine Ausnahme im Corps der Militär-Arzte ist.

Paris, den 4. Oktober. Der Französischen Regierung soll sehr darum zu thun sein, die Rückkehr des Papstes nach Rom zu erlangen, indem sie der Ansicht sei, Pius IX. werde, den Einflüssen seiner jetzigen Umgebung entzogen, sich nachgiebiger beweisen.

Vorgestern fand gleich nach beendigter öffentlicher Sitzung der National-Versammlung eine Zusammenkunft der Mitglieder der Majorität im Palaste des Staatsrathes statt, wo angeblich vorgeschlagen wurde, dem Ministerium die für die Expedition in Italien verlangten Kredite nur dann zu bewilligen, wenn es die wichtigsten Elemente, Dufaure, Passy, Tocqueville u. aus sich ausgeschieden haben würde. — In den Abtheilungen der National-Versammlung wurden gestern zwei Kommissionen ernannt, welche die von der Regierung begehrten Kredite prüfen sollen. Die Repräsentanten waren zahlreich in den Abtheilungen versammelt. Die Minister konnten, weil sie im Elysee unter Vorherrschaft des Präsidenten Bonaparte versammelt waren, den Erörterungen nicht beiwohnen. Die Kredite wurden durchweg gebilligt, und einige Repräsentanten hielten sogar die geforderten Summen für unzureichend. — Die mit Prüfung der von der National-Versammlung ausgehenden Anträge beauftragte Kommission berieth gestern über den bekannten Vorschlag Napoleon Bonaparte's; nach lebhaften Erörterungen soll sie beschlossen haben, vor einer Beschlussfassung den Urheber des Proscriptions-Gesetzes zu vernehmen.

Nach der Begründung des ministeriellen Gesetzes-Vorschlages über die Transportation der Juni-Insurgenten gestattete das Dekret der Constituante vom 27. Juni der exekutiven Gewalt die Transportation der Insurgenten, die ausgenommen, die als Rädelshführer und Urheber des Aufstandes vor ein Kriegsgericht gestellt wurden, in eine der überseeischen Besitzungen, Algerien nicht mit einbegriffen. Am 25. Oktober 1848 wurde ein Gesetzesvorschlag, der die näheren Bestimmungen des ersten Dekrets enthielt, eingebracht, derselbe konnte jedoch, nachdem er von der betreffenden Kommission geprüft worden, nicht mehr diskutiert werden. Der jetzige Vorschlag ist fast derselbe wie der früher eingebrachte. — Diejenigen, welche, in Folge des letzten Juni-Attentates angeklagt, den Gerichten sich durch die Flucht entzogen, haben nun von London aus die öffentliche Erklärung gegeben, daß sie sich nicht vor dem obersten Staats-Gerichtshofe zu Versailles stellen würden, wie dies gerüchteleweise vielfach behauptet wurde. Die Erklärung ist unter Anderen unterzeichnet von Ledru-Rollin, Etienne Arago und Rattier.

Als Haupturheber des Verbotes der weiteren Aufführung des Drama's „Rom“ wird der päpstliche Nuntius genannt. Der Direktor des Theaters soll gegen den Minister des Innern, weil er die Aufführung genehmigt hatte, auf Entschädigung klagen wollen. Nach anderen Plättern soll das Verbot hauptsächlich auf das Andringen des Erzbischofs von Paris und Changanier's erfolgt sein. Die Polizei soll auch benachrichtigt worden sein, daß die Klubs, die geheimen Gesellschaften und die Vorsteher d. Arbeiter-Vereine sich vorgestern zum Zwecke einer Demonstration im Theater hatten einfänden wollen. Das Aergerniß scheint jedoch schon aufhören zu sollen; denn die vierte Vorstellung, welche auf gestern Abend angekündigt war, wurde nachmittags im Interesse der öffentlichen Ordnung verboten. Die am Abend stattgehabte dritte Vorstellung war in Folge zahlreicher Ausmerzungen fast gänzlich vorübergegangen. In einem nicht amtlichen Theile enthält der Moniteur heute folgende Erklärung: „Einige Journale hatten angezeigt, daß der Präsident, in Folge der im Elysee geschehenen Schritte von Seite der Direktoren der Porte St. Martin, die Erlaubniß ertheilt hätte, das „Rom“ betitelte Stück zum zweitenmale aufzuführen. Diese Angabe entbehrt jeder Begründung.“ Das Journal des Débats bespricht auch dies Verbot des Stückes „Rom“. Ohne sich näher darüber auszulassen, inwiefern es die Theaterfreiheit beschränkt wissen will, meint es doch, daß eine unbefristete Theaterfreiheit zu den Dingen der Unmöglichkeit gehöre, denn sonst Kaiser von Oesterreich vorkäme. Das Journal des Débats wiederholt dabei: es habe die Republik nicht herbeigeführt, also auch nicht ihre Würde gegen die Angriffe der Bühne zu verteidigen.

Das Beispiel von Griechenland wird ebenfalls angerufen; die persönliche Komödie sei in Athen gewesen, was jetzt der Journalismus; die Obrigkeit sei jedoch eingeschritten und habe dieser Freiheit Schranken gesetzt, die sie nicht zu überschreiten gewagt. Das Evènement behauptet, der Minister des Unterrichts solle vor der Darstellung des Stückes „Rom“ eine Abschrift desselben gelesen und dem Direktor der Porte St. Martin lebhaft Glückwünsche, ja fast Dankfugungen, überschickt haben. Das Siècle berichtet, die Direktoren der Porte St. Martin hätten 50,000 Fr. Auslagen für das Stück „Rom“ gemacht; zwei Pläne des Stückes seien vor der Ausführung desselben den Ministern des Innern und des Unterrichts zugesandt worden. Der Minister des Innern selbst solle das Manuskript nicht gelesen haben, sondern einer seiner Beamten, und auf seine Bemerkungen sei mehreres ausgelassen worden. Der Minister des Unterrichts aber habe das Manuskript gelesen. Der Direktor habe erzählt, daß der Herr Falloux ihn habe zu sich kommen lassen und ihm folgendes gesagt hätte: „Herr Direktor, ich bitte Sie, den Verfasser des „betitelten Stückes in meinem Namen zu danken; ihr Stück ist eine gute Handlung.“ Die Angelegenheit soll angeblich auf der Tribüne der Kammer zur Sprache gebracht werden. (St. Anz.)

Mehrere Repräsentanten wollen einen Vorschlag einreichen, wonach bei jedem Urlaub, der vierzehn Tage überschreitet, dem betreffenden Repräsentanten keine Diäten bezahlt werden sollen.

Zwei Personen, ein Engländer und eine mit ihm lebende Belgierin, sind, als bei dem Banknoten-Diebstahl von 100,000 Fr. betheiligter verhaftet worden. Der Engländer wurde von einem der Bankdiener als einer der drei Männer bezeichnet, die man zur Zeit des Diebstahls in dem Kassenzimmer sah. Ein anderer verdächtiger Engländer ist noch rechtzeitig entwichen. (St.-Anz.)

Etraßburg, den 1. Oktober. Morgen verläßt Brentano mit seinen Freunden und Schicksalsgenossen unsere Stadt und begiebt sich direct nach Havre. Der Ex-Dictator von Baden hatte sich hier durchaus nicht über politische Verationen zu beklagen, wie dies seiner Zeit bei Hecker der Fall war. Brentano erfreut sich einer rüstigen Gesundheit und hofft in America in Ruhe und ohne Störung sich einem neuen Lebensberufe hingeben zu können. Er hat die feste Absicht, aller Politik zu entsagen und in dieser Hinsicht seinem Freunde Hecker nachzuahmen. (R. Z.)

Italien.

Rom, den 29. Sept. Die Medaillen, welche an die Hülfstruppen des Papstes verteilt werden, haben die Inschrift: Pius IX. P. M. collatis armis catholicis in suam sedem restitutus anno 1849.

Die Präsidenten der Provinzen sollen, dem Vernehmen nach, in der Amnestie mitbegriffen sein.

Bologna, den 26. Sept. Heute wurden 17 Toskaner, die der Bande Garibaldi's angehört hatten, unter Begleitung von Carabinieri an die Grenze geführt. Auch wurden 8 Individuen erschossen und 8 andere zu Geldstrafen verurtheilt, weil sie Waffen trugen.

Von der Italienischen Grenze, den 3. Oktbr. In Livorno wurden durch besonderen Auftrag aus Florenz, der am 27ten anlangte, die Theater geschlossen. Diese Maßregel hat sehr befremdet, da die Stadt bisher ganz ruhig war und man sonach nicht den Zweck oder nur die Ursache derselben abzusehen vermag.

Großbritannien und Irland.

London, den 2. Oktober. Man kann sich denken, wie hier der Konflikt zwischen Türkei und Rußland fast von allen Parteien aufgefaßt wird. Die radikalen Journale heißen denselben willkommen als eine neue Gelegenheit, die Niederlagen, welche die Sache der Freiheit auf dem Kontinent erfahren, wieder gut zu machen. Aber auch die gemäßigte „Times“, welche die Intervention Rußlands in Ungarn durchaus billigt, tritt jetzt sehr energisch gegen die Ansprüche Rußlands auf. „Der Ausgang des Ungarischen Krieges“, sagt sie heute in ihrem leitenden Artikel, „ist von Folgen begleitet, auf die wir ganz unvorbereitet waren, und welche wo nicht den Frieden Europas, so doch wenigstens die freundschaftlichen Beziehungen der westlichen Höfe Europas zu dem Hofe von St. Petersburg zu stören drohen. . . . Ueber das Verfahren Rußlands bei dieser Gelegenheit kann nur eine Stimme sein, mag man es nun in seinem Verhältnis zu den Höflichkeit oder zu den Rechtsgrundsätzen der Nationen betrachten. Es tritt beide mit Füßen; es verlegt die bestehenden Normen, nach welchen der Verkehr civilisirter Nationen bisher geführt worden; es gefährdet den Frieden Europas, während es seine Gesetze verlegt. . . . Rußland ist stark, und die Pforte ist schwach. Rußland fordert in der Absicht, ein serviles Zugeständniß zu erlangen oder einen ungleichen Kampf hervorzurufen. Die Antwort der Pforte war ihrer früheren Größe würdig. Die Eittlichkeit der Moslems beschämt die Lockerheit der christlichen Moral. Die Ungarischen Flüchtlinge sind geschlagene, besessene Leute. Als solche haben sie Anspruch auf das Mitleid aller Nationen. Sie sind Fremdlinge, welche die Gastfreundschaft eines Volkes suchen, bei dem die Gastfreundschaft eine religiöser Glaubensartikels ist. Als solche sie im Stich lassen wäre eben sowohl ein Akt der Irreligiosität als der Unmenschlichkeit. Die Pforte will die Verbannten, die sich auf ihren Boden geworfen, nicht ausliefern, selbst nicht dem mächtigen Souverän, der 700,000 Mann ins Feld stellen kann. Obwohl fast aller ihrer Kraft beraubt, von ihrem frühern Glanze fast nur die Traditionen besitzend — im Innern zerrissen und von außen bedroht — hält doch die Türkei fest an dem edelsten Axiom ihres Glaubens und hält ihn wie einen Schild über den Hülflosen und Besiegten gegen den Selbstherrscher des mächtigsten Reiches der Welt. — Und die Macht, die dies thut, ist der Bundesgenosse, der alte Bundesgenosse Englands. Es ist wahr, wir sind nicht immer mit der Redlichkeit oder dem Wohlwollen von Bundesgenossen gegen sie verfahren. Es hat unangenehme Eventualitäten in unsern Beziehungen gegeben, die wir wieder gut zu machen uns beeilen sollten. Sie ist auch der Alliirte Frankreichs. Auch Frankreich hat einen Ruf wider gut zu machen. Die beiden Länder haben viel davon geschwätzt und geprahlt, daß sie dazu da seien, die Freiheiten und die Civilisation der Welt zu beschützen. Die Zeit ist jetzt gekommen, wo diese Versprechungen erfüllt, diese Prahlereien gerechtfertigt werden müssen. Die Frage ist, sollen wir, oder sollen wir nicht, einen alten Bundesgenossen verlassen und uns bei einem Verlangen beruhigen, welches alle Staaten Europas beschimpft? Und wenn wir über die einzuschla-

gende Richtung uns entschieden haben, sollen wir uns mit kleinen Profeten und friedlichen Jeremiaden begnügen? Von unserer Entscheidung und unserem Handeln hängt das unmittelbare Schicksal der Türkei und vielleicht auch die Zukunft Indiens und Englands ab. (Nat. Ztg.)

Das „Daily news“ erinnert an einen Präcedenzfall, durch den das gegenwärtige Verfahren der Türkei vollkommen gerechtfertigt wird. Der Fürst Hangerly, ein Griechischer Rajah, war mit seinem Vater in eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans verwickelt. Nachdem die Verschwörung entdeckt worden, flüchteten sich Vater und Sohn nach Rußland. Die Pforte verlangte nun die Auslieferung, aber Rußland verweigerte sie nicht bloß, sondern es naturalisirte den Fürsten und schickte ihn sogar nach Konstantinopel als ersten Dragoman seiner Gesandtschaft.

Die N. fr. Nr. enthält in einer Korrespondenz aus folgendes Näheres über denselben Gegenstand: Es hatte sich zur Ehre des vielverleumdeten Türkischen Namens die Volksstimme in Konstantinopel laut gegen die Auslieferung der Flüchtlinge erhoben; der große Rath versammelte sich von neuem, und der Scheik-el-Islam und das ganze Corps der Ulemas erklärten die Auslieferung für eine Verletzung eines der würdigsten Gebote des Korans, der da den Gläubigen gebietet, Unglückliche und Flüchtlinge zu beschützen und zu beherbergen, sie mögen Mohammedaner, Heiden, Juden oder Christen sein. Endlich faßte der große Rath den einstimmigen Beschluß, die Auslieferung zu verweigern, und der Sultan bestätigte den Beschluß. Noch am 16. Abends spät ward derselbe den Russischen und Oesterreichischen Gesandtschaften mitgetheilt, und das Französische Dampfschiff fuhr deshalb erst am 17. ab. Herr v. Titoff brach darauf alle fernern Verbindungen mit der Pforte ab und untersagte dem Fürsten Radziwill, sich zu der ihm bewilligten Abschiedsaudienz beim Sultan zu begeben, worauf dieser sofort nach St. Petersburg abriefe. Der Name Oesterreichs ist bei diesen wichtigen Unterhandlungen gar nicht genannt, und wie es scheint von beiden Seiten mit verächtlichem Stillschweigen abfällig übergegangen worden. Sir Stratford Canning hat sich bei dieser Gelegenheit mit seiner gewöhnlichen Festigkeit benommen. Dieser ausgezeichnete Staatsmann hat bekanntlich einen eigenthümlichen Charakter, in Folge dessen er nicht selten verkannt wird. Er bleibt nämlich bei den allerwichtigsten Angelegenheiten anscheinend lange ganz theilnahmlos, als wäre er in Phlegma versunken; allein plötzlich tritt er mit einer erschauenswerthen Raschheit und Energie auf und beweist durch seine Maßregeln, daß er im Stillen nicht träumte, sondern dachte, und seine Geisteskräfte für die zu erwartende Krisis konzentrierte.

In Konstantinopel herrscht allgemeine Besürzung, obgleich nicht Furcht, und es läßt sich nicht leugnen, daß trotz aller Vorbereitungen, auf einen unter allen Umständen unermidlichen Krieg mit Rußland die Pforte dennoch nicht stark genug gerüstet ist, um den großen Streitkräften der Russen im Norden der Donau eine gleiche Macht gegenüber aufzustellen. Bei Konstantinopel stehen allerdings 60,000 Mann, an der Donau etwa eben so viele, und fast die ganze Flotte liegt wohlgerüstet vor Anker, allein in Sevastopol liegt auch die ganze Russische Flotte und kann in 24 Stunden am Eingange des Bosphorus sein. Mit den herrschenden Nordwinden und einem Strome von 4—5 Knoten in der Stunde aus gleicher Richtung kann aber eine Flotte aus dem schwarzen Meere leicht bis Konstantinopel hinaufsegeln, sofern die Verschanzungen an beiden Ufern dieses engen Kanals nicht bedeutend genug sind, um den Feind zurückzutreiben. Eine Französische Flotte hat bereits Befehl erhalten, sich nach den Dardanellen zu begeben, und man zweifelt nicht, daß sich die Englische Flotte in Malta ohne Säumniß eben dahin begeben wird. Unglücklicherweise werden mehrere Schiffe ersten Ranges durch den Aufstand in Cephalonien in Anspruch genommen. Hat etwa Rußland diesen Aufstand angezettelt? (Nat. Ztg.)

Der Standard macht auf den Umstand aufmerksam, daß das päpstliche Manifest Frankreichs mit keiner Sylbe erwähne, und meint, dieses geflüsterte Stillschweigen über den Staat, der zunächst die Wiedereinsetzung des Papstes bewirkt habe, sei nicht geeignet, die Differenzen zwischen den beiden Kabinetten zu heilen.

Newyorker Blätter melden: Aus Kalifornien kommen regelmäßig mit jedem Dampfschiff Goldsendungen nach New-York, und zwar so reichlich, daß sie z. B. an einem Tage eine halbe Million Dollars betragen; man zweifelt wenig daran, daß die zukünftigen Sendungen noch größer sein würden. In verschiedenen Theilen der Goldregion hatte man neue Minen entdeckt; einige der alten waren durch den Fleiß und die Habgucht der Schatzgräber bereits erschöpft worden. Trotz der bisher noch ungeordneten staatlichen Zustände hatten die Bewohner der neuen Republik, deren Mittelpunkt San Francisco bildet, doch schon hinlänglich bewiesen, daß es ihnen an dem ihrer Nation eigenen glücklichen politischen Instinkt nicht fehle. Es waren Unruhen ausgebrochen; eine eigensiche Regierung gab es nicht; an die Einführung von Behörden hatte man noch nicht gedacht, und doch gab sich der Geist der Civilisation dadurch kund, daß die Uebelthäter sogleich ergriffen, vor einen aus dem Stegreif gebildeten Gerichtshof gestellt und zur Strafe gebracht wurden. Auch Wahlen wurden vorgenommen, und zwar gieng es dabei mit einer Ruhe und Ordnung zu, welche von den ältesten Staaten Nord-Amerika's nicht übertroffen werden konnte. Der Herald, ein in New-York erscheinendes Journal, meint, jener sogenannte Haufe von Abenteurern und Landstreichern, welcher die Bevölkerung Kaliforniens bilde und von ganz Europa verachtet werde, zeige mehr Befähigung für die republikanische Staatsform, für die Unterdrückung von Aufständen, Bestrafung der Missethäter und für Selbstregierung, als die ihrer Civilisation wegen hochgepriesenen Bewohner von Paris oder irgend einer anderen europäischen Hauptstadt.

Es soll heute ein Cabinetsrath abgehalten werden, in welchem die Türkische Frage wahrscheinlich Hauptgegenstand der Besprechung sein wird. Welche Beschlüsse die Regierung fassen wird, läßt sich mit Sicherheit natürlich nicht voraussagen; über den Stand der öffentlichen Meinung jedoch kann kein Zweifel obwalten. Wie sich erwarten ließ, hat die Presse aufs Entschiedenste ihre Rührung über die Haltung Rußlands ausgesprochen. Der Krieg ist überhaupt nicht populär in

England, wenn aber irgend ein Krieg, so würde es ber mit Rußland sein. Uebrigens giebt das Organ Palmerston's sich dem Glauben hin, die Angelegenheit werde sich friedlich lösen. „Wir können uns“, heißt es, „nicht denken, daß Rußland unter den gegenwärtigen Verhältnissen in einer solchen Weise dem civilisirten Europa den Handschuh hinwerfen werde.“ Weit stärker als der „Globe“ spricht sich die friedliche „Times“ aus. Ein Europäischer Krieg scheint ihr gar keine unwahrscheinliche Folge der gegenwärtigen Verwickelungen; durch Rußlands Verfahren wird Billigkeit, hergebrachte Sitte und Humanität mit Füßen getreten. Die Pforte ist die alte Bundesgenossin Englands, und wenn auch das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Mächten manchemal gestört worden ist, wenn England nicht immer redlich gehandelt hat, so sind alte Sünden wieder gut zu machen, und die Türkei hat Anspruch auf den Beistand Englands. Auch Frankreich ist berufen, eine Rolle zu spielen, die es in der Meinung der Welt wieder hebt. Frankreich und England haben Beide viel leere Phrasen gemacht über ihre Pflicht, die Freiheit und Civilisation der Welt zu erhalten. Diese Prahlereien müssen jetzt zur Möglichkeit werden. Die „Times“ spricht es offen aus, daß England, im Falle Rußland Feindseligkeiten gegen die Türkei eröffne, dem letzteren Staate mit den Waffen in der Hand zu Hilfe eilen müsse. (R. 3.)

In London besetzen 3000 Omnibus und Mietkutschen, für welche jährlich mit Einschluß der Weilengebühr 324,000 Pfd. St. an Steuer gezahlt werden. Konduktoren und Wagenführer zählte man 7000, welche für ihre Befugniß 1750 Pfd. St. an Steuer entrichten.

Spanien.

Madrid, den 26. Sept. Die von Paris kommende Post wurde vorgestern nahe vor unseren Thoren angegriffen und beraubt. (R. 3.)

Der Präsident des Ministerraths, General Narvaez, ist heute, nach längerem Aufenthalte im Bade, wieder hier eingetroffen. Schon früher hatte er, angeblich in Folge ernster Zerwürfnisse mit einigen seiner Kollegen, sein Entlassungsgesuch eingeschickt; die Minister hielten daher gestern eine Versammlung, worin sie beschloffen, der Königin anzurathen, vor der Ankunft des General Narvaez keine Entscheidung zu fällen. Man ist jetzt gespannt, ob derselbe auf seinem Austritt beharren wird. (St. A.)

Schweiz.

Bern, den 29. Oktober. Unter der Emigration in Bern befindet sich auch Louise Tschick, die Tochter des berühmten Königmörders. Bekanntlich wurde sie nach dem Attentate ihres Vaters bei einem Pfarrer in Westphalen untergebracht, dessen Aufsicht sie jedoch nach einem zweijährigen Aufenthalte durch die Flucht nach Straßburg sich entzog. Von da begab sie sich nach Zürich, wo sie auf Kosten des alten Jesuiten in eine Pension trat. Da gab sie das berühmte Buch über ihren Vater heraus. Durch die Badische Revolution selbst reduziert, mußte ihr Jesuit vor einigen Monaten die Subsidien entziehen, worauf sie in den Dienst eines anderen Radikalen, nämlich des Anwalts Römis aus Leipzig, trat, um die Erziehung von dessen Kind, welches dem Vater nach Baden und der Schweiz gefolgt, zu leiten. Römis suchte aber bald selbst einen Dienst, den er auch in Waadt als Gärtnergehülfe gefunden, nachdem er noch zuvor sein Kind in dem von Flüchtlingen der ersten Emigration geleiteten Institute zu Wabern (1 Stunde von hier) untergebracht hatte. Die Tschick ist nun wieder vakant und sie bietet jetzt fast jeden Tag in der Berner Zeitung der Welt ihre Dienste an.

Auch die Frau von Robert Blum hat sich, zwar nicht als Flüchtling, doch als Unzufriedene mit ihren beiden Knaben hierher begeben. Doch scheint es ihr in der Schweiz nicht gefallen zu haben, denn die Ovationen, welche sie in Deutschland hin und wieder gefunden, blieben in der Schweiz, als eine irrepublikanische Praxis, ihr unerwartet aus. Sie gab daher ihre Söhne in obengenanntes Institut, und kehrte selbst nach Deutschland zurück.

Bern, den 30. September. Mikroskowski ist gezwungen worden, noch gestern die Schweiz zu verlassen. Er hat von seinen Landsleuten, die hier instradirt sind, einen feierlichen Abschied genommen und ihnen angerathen, sich in der Schweiz so lange wie möglich zu halten. Der Abzug der revolutionären Ehese läßt schon in diesem Augenblicke die Schweiz freier athmen. Die Stellung der Diplomatie der Regierung gegenüber wird eine freundschaftlichere. (D. Ref.)

Türkei.

(R. 3.) Unsere heutigen Nachrichten gehen wenig über die bisher mitgetheilten hinaus. Die Sprache, welche Fürst Radzivil gegen den Sultan selbst und gegen die türkischen Minister geführt hat, wird als außerordentlich anmaßend geschildert. Er soll geäußert haben, er sei nicht nach Konstantinopel gekommen, um sich mit dem Divan in staatsrechtlichen Erörterungen einzulassen, und es ständen 50,000 Mann bereit, um über die Türkische Grenze zu gehen. Am 17. September sollte er eine Abschieds-Audienz beim Sultan haben; er schlug sie aber aus und verlangte kurzweg ein Ja oder Nein.

Haiti.

Port-au-Prince, den 9. Septbr. (A. Pr. A.) Durch zahlreiche Petitionen veranlaßt, beschloffen der Senat und die Deputirtenkammer in Port-au-Prince am 25. August die Wiederherstellung des Kaiserreichs und die Ernennung des Präsidenten Faustin Sououque, eines Schwarzen, zum Kaiser von Haiti unter dem Namen Faustin's I., welcher Letztere sich denn auch zur Annahme der Wahl bereit erklärte und am 26sten durch eine Proclamation an das Volk demselben seinen Regierungs-Antritt anzeigte, nachdem er zuvor von dem Präsidenten des Senats mit der Kaiserkrone gekrönt worden war. Der neue Kaiser soll bereits eine beträchtliche Anzahl von Grafen, Marquis und Baronen ernannt haben.

Kammer-Verhandlungen.

28te Sitzung der zweiten Kammer vom 5. October. Präsident: Graf v. Schwerin. (Eröffnung 11½ Uhr.) Tagesordnung: 1) Anderweite Abstimmung über das Amendement der Abgg. v. Patow und Genossen; 2) Erläuterung und Beantwortung der Interpellation des Abg. v. Beckerath an das Staatsministerium; 3) Bericht der Commission für Revision der

Verfassung, betreffend den Titel IX., die allgemeinen und die Uebergangs-Bestimmungen.

Am Ministertische: v. Strotha, v. Schleich, v. d. Seydt. Abg. v. Beckerath: M. H. Zur näheren Begründung meiner Interpellation werde ich die folgenden drei Punkte erwägen: 1) daß die Errichtung einer provisorischen Centralgewalt, wie sie im Werke ist, als Hinderniß des zu bildenden Bundesstaates erscheint; 2) daß die Preussische Regierung nicht verpflichtet ist zur Bildung einer solchen provisorischen Centralgewalt ihre Zustimmung zu geben; 3) daß die feste Durchführung des von der Regierung eingeschlagenen Weges nunmehr entschiedene Schritte zur Einberufung des Reichstages erfordert.

Die beiden bisher bekannt gewordenen Entwürfe zur Bildung einer provisorischen Centralgewalt unterscheiden sich darin, daß der eine die Vereinbarung über den Bundesstaat vorbehält, der andere im Allgemeinen die deutsche Verfassungsangelegenheit der freien Vereinbarung überläßt, daß ferner der eine ein bestimmtes Schiedsgericht einsetzt, der andere es unausgeführt läßt, in welcher Instanz der schiedsrichterliche Ausspruch erfolgen soll. Darin jedoch stimmen sie überein, daß Oesterreich und Preußen mit je 2 Stimmen die Leitung der Central-Gewalt übernehmen und daß ihre Competenz, die, des engeren Rathes der früheren Bundesversammlung sein solle.

Art. XI. der Wiener Schlußacte bestimmt nun aber für den engeren Rath alle die Fälle, wo das Plenum nicht ausdrücklich tritt. Namentlich ist es als das Organ zur Schließung des Friedens, Annahme von Gesandten, für Auslagen und Beiträge zur Ausführung von Bundesbeschlüssen etc. anzusehen. Welch ein Hemmniß eine Gewalt mit solchen Attributen für den Bundesstaat sein würde, bedarf keiner weiteren Ausführung. Der in dem einen dieser Entwürfe ausgesprochene Vorbehalt über den Bundesstaat kann hiergegen keine Wirkung haben.

Die Regierungen aber, die dem Bunde vom 28. Mai beigetreten sind, können nicht zurücktreten, sie würden sich ihrer Verpflichtung entziehen, die sie im Art. IV. des Bundesstatutes feierlich übernommen haben und ihre Hand zu einer Institution reichen, die keinen andern Zweck haben kann, als das alte System wieder herzustellen. Besonders hat Preußen eine moralische Ehrenpflicht, solche Institution nicht ins Leben treten zu lassen. Die Proclamation des Königs sagt: „Deutschland vertraut der Preussischen Regierung; sein Vertrauen wird nicht getäuscht werden!“ Aber auch das Staatsinteresse Preußens ist hierbei zu erwägen. Schen wir auf die Vergangenheit hinüber. Deutschland war mit Dänemark im Krieg, und sämtliche Staaten riefen ihre Gesandten ab, Oesterreich nicht, es stellte auch kein Contingent. Ferner: Es wurde die Errichtung einer Flotte beschloffen, die deutschen Staaten leisteten ihre Matricularbeiträge, mehr oder weniger, Oesterreich nicht; und dennoch macht es jetzt Ansprüche, die Flotte durch einen Prinzen seines Hauses in seine Hände zu bekommen. In der neuen Institution nun, wie projectirt ist, hat Oesterreich das Recht, und zwar durch seinen überwiegenden Einfluß, die deutschen Staaten mit fremden Mächten zu entzweien, selbst aber in Frieden zu bleiben. Es hat ferner das Recht, Beiträge auszuschreiben, selbst aber nichts zu zahlen, doch die Institute, die durch die Beiträge ange schafft sind, für sich in Anspruch zu nehmen. Doch ich mache Oesterreich keinen Vorwurf deshalb. Weder Oesterreich noch Preußen können sich einem fremden Willen unterwerfen. Oesterreichs Bestimmung geht überhaupt nicht auf Deutschland. Ich mache es ihm aber zum Vorwurf, daß es, nachdem es der Lombarden und Ungarn zur Sicherung seiner Existenz ihre Selbstständigkeit genommen, nun auch seinen Arm über Deutschland ausstreckt, und seine Selbstständigkeit gefährden will. (Bravo.)

Der deutsche Bund soll bei der Institution, die die preussische Regierung im Auge hat, bestehen bleiben; die Bundesversammlung aber ist mit ihren Rechten und Pflichten bereits erloschen. Oesterreich am wenigsten kann die Aufrechterhaltung dieser Bundesversammlung verlangen, da es selber auf ihre Aufhebung angetragen hat. (Protokoll der Bundesversammlung vom 4. Juni und die Anrede des Bundestags-Präsidenten an den Reichsverweser.) Die Centralgewalt, welcher die Befugnisse der Bundesversammlung auf Oesterreichs Antrag übertragen worden sind, hat nach Auflösung der Nationalversammlung keinen rechtlichen Bestand mehr. Es giebt also kein Organ mehr für die alte Bundesversammlung, und die Rechte, Pflichten, die sich an dieselbe knüpfen, sind erloschen. Der Bund aber ist fortbestehen geblieben, und Preußen hat ein Organ dafür wieder schaffen wollen. Es müßte aber eine moralische Pflicht Preußens sein, erst diesen Bundesstaat herzustellen und dann die Verhältnisse desselben zum Bunde regeln.

Oesterreich ging hierin voran und stellte zuerst diese Ansicht auf (Programm von Kremser.) Es ist vielfach die Rede davon gewesen, daß die Angelegenheit Deutschlands Gegenstand der Verhandlungen eines Europäischen Congresses werden könnten; aber die Bestimmungen der Wiener Tractate können sich nur auf die auswärtigen Verhältnisse Deutschlands beziehen. (Bundesbeschl. vom 18. Septbr. 1834, in welchem erklärt wird, daß den Mächten, die die Wiener Tractate unterzeichnet haben, keine Einwirkung auf innere Angelegenheiten zustehe.) Wenn dieser Bundestag, der die Verachtung der Nation auf sich geladen hat, so die Selbstständigkeit Deutschlands wahrte, um so mehr wird sie jetzt gewahrt werden müssen.

Ich komme jetzt auf den dritten Satz. Nach meiner innigen Ueberzeugung kann zwar die Einberufung der Reichsversammlung nicht so schnell geschehen, daß dadurch die Revision unserer Verfassung gehindert werde — denn erst müssen wir unsere innern Zustände ordnen — aber ich glaube die Feststellung eines Termins kann allein das Mißtrauen beseitigen, das sich bereits erhoben hat. Die Ehre schon verpflichtet Preußen zu einem Fortschritt in dieser Sache. Auch die Verbündeten Preußens haben sich nach Art. IV. feierlich verpflichtet, den Bundesstaat in's Werk zu setzen. Sollten dieselben aber trotz dieser ihrer feierlichen Verpflichtung sich zurückziehen: wohlan! der Reichstag vertritt noch immer die große Mehrheit des Deutschen Volks; 25 Millionen Deutsche werden auch dann noch das Vaterland zu der alten Größe und Macht zu erheben suchen, und ihren Brüdern mit Freuden die Hand bieten. Die Gründe, die in materieller Hinsicht gegen den Bundesstaat angeführt werden, sind meistens Vorurtheile. Baiern bezieht 6—7 Millionen Gulden aus den Zolleinnahmen des Zollvereins, es würde ein Drittel verlieren, wenn es mit Oesterreich sich vereinigte. Außerdem ist für einen Betrag von 7 Millionen Gulden nach Süddeutschland von Oesterreich aus, mehr ein als

ausgeführt worden, auch dürfte die furchtbare Finanzzerüttung Oesterreichs sich auch über Süddeutschland ausbreiten, wenn dasselbe sich so eng an Oesterreich schloße. Aber die höheren Interessen sind bei weitem wichtiger. Oesterreich will kein Volkshaus, und es fragt sich, ob in jenen und deutschen Staaten Süddeutschlands nicht so viel Freiheitsfinn sich findet, daß es diese Institutionen aufgeben wolle! Doch mögen diese Staaten beschließen, was sie wollen, Preußen muß seine Bahn verfolgen. Im Jahre 1813 standen Baiern und Württemberg mit gewaffneter Hand in den Reihen des Feindes uns gegenüber, und Preußen allein erhob die Fahne für die Deutsche Freiheit. Aber Alle kehrten zu uns zurück und schlugen den Feind über die Grenzen des Landes. Auch jetzt hat Preußen allein die Fahne Deutschlands erhoben. Möge es dieselbe hoch halten, muthig und unverdrossen, dann werden sich um diese Fahne Alle schaaren. Ich verkenne nicht das Gewicht der Frage, die ich gestellt habe. Es ist die Frage, ob die Verheißungen, die dem Deutschen Volke in alter und neuer Zeit gegeben sind, endlich in Erfüllung gehen sollen. Ich würde sie nicht gestellt haben, wenn nicht diese Frage in Millionen Deutschen Herzen lebt, die gespannt auf Antwort harren. Aber das Ministerium des Staats Friedrich des Großen wird sich großen Dingen auch gewachsen zeigen müssen. Das Schicksal des Vaterlands liegt in den Händen unsers Ministeriums, möge es sich so entscheiden, daß seine Entschlüsse zum Heile des Vaterlandes ausschlagen. (Beifall.)

Minister des Auswärtigen: Die Frage über das Central-Organ ist noch Gegenstand einer schwebenden Unterhandlung und daher zur definitiven Mittheilung noch nicht reif, er ist daher nicht im Stande den 1. Theil der Interpellation sogleich zu beantworten. Er beruft sich bloß auf die Denkschrift der Regierung vom 26ten August, welche der Kammer zu einem Vertrauensvotum Veranlassung gegeben. Was den Theil 2. betrifft, so kann die Regierung schon jetzt mit aller Entschiedenheit erwidern, daß sie fest entschlossen ist, auf dem Wege zur Begründung eines Bundesstaates auf Grund des Bündnisses vom 26. Mai fortzuschreiten, und sie kann die Versicherung geben, daß ihre Schritte Erfolg erwarten lassen. In Bezug auf die Anwendung des Wahlgesetzes für einen Reichstag sind bereits Einleitungen getroffen. Der Entwurf einer Geschäftsordnung für den künftigen Reichstag liegt dem Verwaltungsrathe vor, und die Regierung ist festentschlossen, im Schooße des Verwaltungsrathes dahin zu wirken, daß bald eine bestimmte Zeit für die Ausschreibung der Wahlen festgesetzt werde. Ueber das Resultat der Verhandlungen in Betreff aller Punkte der Interpellation wird die Regierung seiner Zeit der Kammer Mittheilung machen.

Der Präsident geht jetzt auf die Berathung der Verfassung über. Zunächst wird Art. 104. Nr. 1. zur Discussion gestellt. Ein Amendement des Abg. Seers hiezu: statt „Vorsteher der Provinzen“ zu setzen: „Vorstände“ der Provinzen.

Minister des Innern: Ein ausführlicher Gesetzentwurf über Provinzial-, Bezirks- und Gemeindevorstand liegt der ersten Kammer vor. Es ist darin die Anordnung getroffen, daß den Vorständen Deputationen zur Seite stehen. Der Gedanke ist aber, daß diese Deputationen an der Verwaltung nicht unmittelbar Theil nehmen. In die Verfassung ist jedoch der Gegenstand nicht ausdrücklich zu bringen.

Abg. Wülfing: Man kann den Gemeindevorständen unmöglich die Befugniß geben, die Mitglieder des Gemeindevorstandes zu wählen, wie es die Ansicht der Commission ist.

Abg. v. Richthofen: Möchte sich in Beziehung auf Article 2 dem Amendement anschließen, welches die Polizei der Gemeinde in die Hand geben will.

Abg. v. Querswald spricht für den Commissions-Entwurf und verteidigt denselben gegen die Ausführungen des Abg. Wülfing. Die Herren der Rheinprovinz hätten so zu sagen eine wahre Schwärmerei für alle bureaucratistische Einrichtungen. Man müsse aber so weit es mit der Kraft der Executive vereinbar sei, so viel wie möglich den Gemeinden überlassen, und so die altgermanischen Institutionen zu Ehre bringen.

Minister des Innern: Die meisten hier zur Sprache gebrachten Fragen, werden bei Berathung der Gemeindeordnung erörtert werden müssen; ich möchte also die Amendements empfehlen, welche die künftige Gesetzgebung nicht zu sehr einschränkt. Als die Verfassung publicirt wurde, galt es ein Pfand der Nation sobald als möglich darzureichen. Daher kam es, daß in der Verfassung Vieles blieb, was nicht nöthig drein gehört. Es ist uns der Vorwurf gemacht worden, daß es uns nicht Ernst gewesen sei mit der Verfassung. Zum Glück hat dieser Vorwurf im Lande nicht Anklang gefunden. Nachdem aber die Vorlegung der speciellen Gesetze uns Gelegenheit gab, unsere Ansichten näher darzulegen, scheint es an der Zeit zu sein, die bindenden und beengenden Bestimmungen daraus zu entfernen. Ich glaube, daß man darin kein Zurückgehen wird finden können; wenigstens kann sich die Regierung keinen Vorwurf in dieser Hinsicht machen.

Was den vorliegenden Gegenstand betrifft, so ist es schwer, eine Grenze zwischen Orts- und Landespolizei zu ziehen und es ist Absicht der Regierung, noch diesen Kammern einen dahin gehenden speziellen Gesetzentwurf vorzulegen.

Nachdem noch Referent Abg. Camphausen das Wort erhalten, wird das Amendement verworfen und Artikel 104. Nr. 1. angenommen.

Hierauf kommt Art. 104. Nro. 2. und 3. zur Diskussion, worin zu mehrere Amendements eingebracht und unterstützt werden, namentlich von Eynern:

Der Nro. 2. des Commissionsantrages hinzuzufügen: „Die Wahl der Gemeindevorstände bedarf der Genehmigung der Staatsregierung in den Fällen, die die Gemeindeordnung bestimmt.“

Abg. Riedel spricht für die Commissionsvorschlüge. Die Gemeindeangelegenheit sei lediglich als Privatangelegenheit zu betrachten. Die Aufgabe bei der Gemeindegesetzgebung ist die, einen Punkt zu finden, wo der Gemeindevorstand mit der Staatsregierung vereinbart wird. Das Recht der freien Wahl der Gemeinde ist aber überall als das Grundgesetz festzuhalten.

Der Minister des Innern bemerkt, daß die Gemeindeangelegenheiten keine Privatangelegenheiten, sondern daß sie von höchstem Interesse für den Staat seien, er verahre sich also vor den Folgerungen, die aus diesem Satze hergeleitet würden.

Referent Abg. Camphausen erörtert die gestellten Amendements und schließt sich dem des Abg. Eynern und dem Antrage der Commission an.

Nr. 2. wird nach dem Antrage der Commission mit dem (Beilage.)

Amendement des Abgeordneten v. Eynern angenommen. Ebenso wird Nr. 3 nach dem Antrage der Commission angenommen. Nr. 4 bleibt unverändert.

Die Fassung der Commission des I. Alinea Art. 105 wird angenommen. Die Verathung geht auf Art. 105 über, lautend: Gesetze und Verordnungen sind nur verbindlich, wenn sie zuvor in der vom Gesetze vorgeschriebenen Form bekannt gemacht worden sind.

Abänderungsvorschlag der Commission: Gesetze und Verordnungen sind verbindlich, wenn sie in der vom Gesetze vorgeschriebenen Form bekannt gemacht worden sind. Dem Art. 60. als drittes Alinea folgenden Zusatz zu geben: „Nur im Falle, wenn die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, können, insofern die Kammer nicht versammelt ist, unter Verantwortlichkeit des gesamten Staatsministeriums, Verordnungen, die den Bestimmungen der Verfassung nicht zuwiderlaufen, mit Gesetzeskraft erlassen werden.“

Dem Abg. Broicher ist folgendes Amendement gestellt: 1) daß dem ersten Alinea des Art. 105. folgender Zusatz zu geben sei: „Die Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen und Verordnungen kann nur von den Kammer einer Erörterung unterworfen werden.“

Beseler geht auf die Frage ein, ob das Richteramt einer gesetzgebenden Gewalt übergeben werden darf. — Was das Vertrauen betrifft von dem sein Vortrager gesprochen, meint er, es sei feltam stets das Wort Vertrauen im Munde zu führen, wo es sich handelt einen Rechtsboden für alle Dauer zu schaffen.

Minister des Innern: Was den ersten Theil betrifft, so ist die Verfassungskunde auf demselben Standpunkte wie der Abg. Broicher. Man hat auf England hingewiesen. Bleiben wir doch zunächst beim Vaterland. Wir haben ein ganz bestimmtes Gesetz vom 3. Januar 1845. Wollen wir das Gesetz über den Haufen werfen? Die einfache Frage liegt vor, gereicht es zum Wohl an dem Bestehenden hier zu ändern. Erst wenn Sie Gelegenheit zum Mißtrauen in die Gerichte haben werden, dann ändert Sie. Der Minister erklärt übrigens das Amendement Broicher nicht für schädlich, aber auch nicht für nöthig.

Präsident Camphausen ist nicht der Ansicht, daß die Verfassungskommission auf dem Standpunkte des Abg. Broicher stehe, wie der Minister bemerkt hatte. Es handle sich darum, ob bei der Publikation der Gesetze ein constitutioneller Brauch stattfinden soll, der für jeden Gesetzeslaß der Regierung den Vorbehalt der Befähigung durch die Kammer ausspricht. Minister des Innern berichtet, daß er gesagt, ihm scheine die Verfassungskommission auf dem Standpunkte des Abg. Broicher zu stehen.

Abg. v. Kleist. Zu einer persönlichen Bemerkung. Spricht sich ironisch gegen eine Bemerkung des Abg. Beseler aus, die ihn indirect betroffen hätte. Wird vom Präsidenten unterbrochen.

Das Amendement des Abg. Broicher wird verworfen. Die Fassung der Commission der I. Alinea Art. 105 wird angenommen. Der Präsident schlägt vor die nächste Sitzung auf Dienstag 10 Uhr anzusetzen, da verschiedene Anträge eingelaufen, welche die Kommission in Anspruch nehmen. Der Antrag wird angenommen.

Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Verathung über Revision der Verfassung.

Locales etc.

Posen, den 6. Oktober. Es ist hier zwischen Arbeitern und Soldaten zu Thätlichkeiten gekommen, weil erstere allein ein Recht auf den Möbel-Transport bei den Umzügen in andere Wohnungen in Anspruch nehmen wollten. Mehrere Arbeiter sollen verhaftet sein.

Posen, den 8. October. Wegen Schlägereien, die in hiesigen Tanzlokalen zwischen Militär- und Civilpersonen stattgefunden haben, ist — wie wir aus guter Quelle vernehmen — die Anordnung getroffen, daß kein Soldat ohne spezielle Erlaubniß, die nur aus dringenden Gründen ertheilt wird, nach 9 Uhr auf der Straße sein, vielmehr im Betretungsfalle sofort von den Patrouillen verhaftet werden soll. Am Sonnabend Abend bemerkte man bereits

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag den 9. Oktober: Vorlesung humoristisch-magische Soirée des Professor Herrn Ludwig Winter, in Verbindung mit optischen Welt-Tableaux, mit ganz neuen Experimenten in sämtlichen 3 Abtheilungen Erste Abtheilung: „Große Vorstellung der Egyptischen Magie und scheinbaren Zauberei“, oder „die Wunder der Magie“, in humoristisch-poetischem Gewande. — Zweite Abtheilung: „Welt-Tableaux“. — Dritte Abtheilung: „Astronomie, oder telescopische Darstellung der Himmelskörper, nebst ihren eigenthümlichen Bewegungen. — Vorher: Doctor Robin, Lustspiel in 1 Akt. — David Garrick: Herr Seyne, vom Stadttheater zu Rostock.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter, Julie, mit dem Apotheker Herrn G. A. Hoffmann, erlaube ich mir Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung freundlichst anzuzeigen. Samter, den 7. Oktober 1849. Bew. Dr. Pophys Dr. Katerban.

Todes-Anzeige. Heute Morgen 2 1/2 Uhr endete ihr thätiges aufopferndes Leben in einem Alter von 67 Jahren

mehre zur Aufrechterhaltung dieses Befehls ausgesandte Patrouillen. Wir sehen hieraus, daß es an den Militärbehörden gewiß nicht liegt, wenn Excesse vorkommen.

* Bromberg, den 6. Oktober. Wir haben nun seit dem 1. d. Mts. drei Lokalblätter. Interessant war es, daß von dem alten, conservativen Blatt, welches von einer Commission des patriotischen Vereins redigirt wurde, die letzte Nummer mit Beschlag belegt worden ist. Es war darauf nämlich — der Wohnort des Verlegers nicht angegeben. — In gut unterrichteten Kreisen spricht man von der Ziehung der Demarkationslinie, womit dann zugleich die Theilung der Deutschen Kreise der Provinz in 2 Hälften verbunden werden soll. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß Bromberg selbst der Sitz eines Oberpräsidiums wird. Daß dieses hier lebhaftes Interesse erregt, ist um so erklärlicher, da man hier an die Ausführung der Demarkationslinie gar nicht mehr gedacht hat. Auch die Polen, welche hier lange Zeit verschwunden waren, zeigen sich wieder und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie auf die Zukunft irgend welche Hoffnungen gründen. Außer diesen Reorganisationsnimm die Deutsche Angelegenheit die Gemüther lebhaft in Anspruch, wobei über die Deserirenden Annahmen nur eine Stimme herrscht. — Die Ernte ist hier ziemlich gut ausgefallen; der Roggen ist sehr vollkörnig, die Kartoffel reichlich. Die in früheren Jahren so nachtheilige Kartoffelkrankheit ist nur an wenigen Stellen, und auch hier nur in geringem Maaße, zum Vorschein gekommen. — Von der Cholera hören wir fast nichts mehr; die herannahende Kälte (wir hatten schon zweimal starkes Eis) scheint sie vertrieben zu haben.

Rixstadt, den 4. Oktober. Ende vor. Mts. ist unsere Landwehr (H. Comp. 19. Landw.-Reg. Krot. Bat.) aus Schleswig-Holstein zurückgekehrt. Die Leute haben ein sauberes, gestittes und fröhliches Ansehen. Sie sind sehr sparsam gewesen und haben ihre Bedürfnisse äußerst billig oder unentgeltlich befriedigt; Viele sind mit einer Paarschaft, welche nicht selten 20 Thaler ausmacht, versehen und haben dadurch die Freude über ihre Ankunft noch vergrößert. Sie rühmen die ausgezeichnete Aufnahme, welche sie in Schleswig-Holstein gefunden haben und werden nicht müde, den Reichtum des Landes und die köstliche Bewirthung, die sie überall genossen haben, zu schildern. Auch die dort herrschende Bildung ist ihnen aufgefallen: „Kleine Jungen nahmen uns die Billets aus den Händen, konnten sie lesen und führten uns nach Hause, wo wir schon Alles zu unserm Empfange vorbereitet und sehr schön eingerichtet fanden.“ „Dort“, rufen sie aus, „lebt ein Bauer besser als hier ein Edelmann!“ Sie sind glücklich, daß sie den Krieg mitgemacht haben, wegen der Kenntnisse und Erfahrungen, welche sie gewonnen haben. Von ihren Offizieren sprechen sie mit Achtung und Liebe. Merkwürdig ist die Veränderung, welche mit ihnen vorgegangen ist: sie haben die Deutschen, ihren Charakter und ihre Wirthschaft achten gelernt und sind für den König und das Preussische Vaterland begeistert. Mit Stolz und Selbstgefühl sprechen sie jetzt: „Nasz Król und Pruski kray“, was sonst nicht vorkam. „Wir werden Ihm immer treu bleiben“, sagen die Landwehrmänner, „und jeden Aufstand, der sich gegen Ihn erhebt, niederschlagen.“ Es ist unglaublich aber wahr, daß Viele die Weisen ihrer Heimath — die Masureks, Märsche und Nationallieder — die ihnen sonst sehr gefielen und die sie sonst häufig sangen, nicht mehr hören wollen; sie singen, so viele Schwierigkeiten ihnen auch die Deutsche Sprache macht: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“, und die Dorfmusikanten fangen schon an, die Melodie nachzuspielen.

Theater.

Die Zauberkünste, welche Hr. Prof. Winter am Sonntage den 7. d. dem zahlreich versammelten Publikum vor Augen führte, waren in der That von der Art, daß sie selbst dem Ungläubigsten Zweifel an dem natürlichen Zusammenhange der Dinge und den Glauben einflößen mußten, dem Magier stehen dämonische Gewalten zu Gebote, mit deren Hilfe er die Gegenstände in den Händen der Zuschauer verwandelt oder auf einer unsichtbaren Luftbahn mit Gedankenschnelle in die Kronleuchter versetzt. Wer, wie er, das halbe Thierreich aus einer modernen Arche en miniature hervorgehen, und sogar lebendige Menschen in angemessenem Kostüm aus einem frei stehenden hölzernen Tisch empor wachsen lassen kann, der muß freilich einen unsichtbaren Gehülsen haben, der ihm dient, — Um welchen Preis? das kümmert das Publikum nicht, daher es auch, wie das unserige, nichts besseres thun kann, als das absolut Unbegreifliche anstaunen und beklatschen. Auch die Nebelbil-

*) Unser König — das Preußenland.

der und Farbenspiele erfreuten sich eines reichlichen Beifalls, und nicht minder das gewandte Spiel der Herren Pfunter und Fischer und des Frl. Clausius in der recht ansprechend aufgeführten Posse „Wer ist mit?“

Verantw. Redakteur: C. S. C. Violet.

Markt-Berichte.

Posen, den 8. Oktober. Weizen 1 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. bis 2 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf. Roggen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 14 Sgr. 5 Pf. bis 16 Sgr. 8 Pf. Buchweizen 26 Sgr. 8 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Kartoffeln 9 Sgr. bis 10 Sgr. Heu der Centner zu 110 Pfund 18 Sgr. bis 22 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Berlin, den 6. Oktober.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 50—55 Rthlr., hochbunter poln. bis 57 Rthlr. Roggen loco und schwimmend 25—27 Rthlr., pr. Oktbr. 25 u. 24 1/2 Rthlr. verk., Oktbr./Novbr. 25 Rthlr., Novbr./Dez. 25 Rthlr. verk., pr. Frühjahr 26 1/2 Rthlr. bez. u. Br., 26 1/2 S. Gerste, große loco 24—25 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 14 1/2 — 16 Rthlr., pr. Oktbr. 48 Pfd. 15 Rthlr. Br., 14 1/2 S., 50 Pfd. 16 Rthlr. Br., 15 1/2 S., pr. Frühjahr 48 Pfd. 16 1/2 Rthlr. Br., 16 S., 50 Pfd. 17 Rthlr. Br., 16 1/2 a 16 1/2 S. Rüböl loco 14 1/2 Rthlr. bez. u. S., pr. Oktober 14 1/2 Rthlr. Br., 14 1/2 a 14 1/2 Rthlr. bez., Oktbr./Novbr. 14 1/2 Rthlr. bez. u. Br., 14 1/2 S., Novbr./Dezbr. 14 1/2 Rthlr. Br., 14 S., Dezbr./Jan. 14 Rthlr. bez. u. Br., Januar/Februar 14 Rthlr. Br., 13 7/8 S., Februar/März 14 Rthlr. Br., 13 3/4 S., März/April 14 1/2 Rthlr. Br., 13 5/8 S., April/Mai 13 1/2 Rthlr. Br., 13 1/2 bez. Leinöl loco 12 1/2 Rthlr. bez., Lieferung pr. Okt.—Dezbr. 12 Rthlr. Br., Mohöl 15 Rthlr. Hanföl 13 1/2 Rthlr. Palmöl 12 1/2 Rthlr. Südsechtran 12 Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß 14 1/2 Rthlr. verk. u. Br., mit Faß pr. Oktbr. 13 7/8 Rthlr. Br., 13 3/4 S., Oktbr./Novbr./Dezbr. 13 1/2 Rthlr. Br., 13 1/2 S., pr. Frühjahr 15 1/2 Rthlr. Br., 15 a 15 1/2 S., Brennzeit 14 1/2 Rthlr. Br., 14 1/2 S.

Berliner Börse.

Table with columns: Den 6. October 1849, Zinst., Brief., Gold. Rows include: Preussische freiw. Anleihe, Staats-Schuldsscheine, Seehandlungs-Prämien-Scheine, Kur- u. Neumärkische Schuldversch., Berliner Stadt-Obligationen, Westpreussische Pfandbriefe, Grossh. Posener, Ostpreussische, Pommersche, Kur- u. Neumark., Schlesische, v. Staat garant. L. B., Preuss. Bank-Antheil-Scheine, Friedrichsdor., Andere Goldmünzen à 5 Rthlr., Disconto, Eisenbahn-Actien (voll. eingez.), Berlin-Anhalter A. B., Berlin-Hamburger, Berlin-Potsdam-Magdeb., Berlin-Stettiner, Köln-Mindener, Magdeburg-Halberstädter, Niederschles.-Märkische, Ober-Schlesische Litt. A., Rheinische, Thüringer, Stargard-Posener.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

meine liebe Frau, Rosina Poppe geborne Rosk.

Dies zeigt Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrubt an der Tischlermeister E. Poppe nebst Kinder und Entel.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 10. Nachmittags 3 Uhr statt.

Vom 15. October ab werden der Ostsee-Zeitung Berliner Börsenberichte und wichtige politische Nachrichten auf telegraphischem Wege, erstere unmittelbar nach Schluss der Börse, zugehen; unsere Abonnenen im Grossherzogthum Posen erhalten diese Nachrichten mit dem Nachmittagszuge, der am andern Vormittag in Posen eintrifft.

Die Redaction.

So eben ist erschienen und vorräthig bei Gebr. Scherf in Posen:

F. Rickau's, Neuentdecktes Heilverfahren (Hydro- und Heteropathie) oder modifizierte abgekürzte Kaltwasserkur, vermög Erzeugung künstlicher und durchaus ungefähr-

licher Hautkrisen, zur Selbstbehandlung. 2te Auflage. Broch. 1 Rthlr.

Dieses merkwürdige, in den meisten Krankheitsfällen bewährte und von den wunderbarsten Erfolgen gekrönte Heilverfahren ist zunächst auf beschleunigte Ausscheidung schlechter Säfte auf der Haut — und zwar nach jeder beliebigen Stelle des Körpers hin — begründet, die es denn auch nach den übereinstimmendsten Zeugnissen von Aerzten und Patienten mit erstaunenswürdiger Schnelligkeit und Sicherheit, in Verbindung mit der Behandlung durch Wasser so vollständig bewirkt, daß von den gefährlichen Bestandtheilen des Blutes, auch wenn sie lange Jahre gleichsam eingewurzelt gewesen, nicht das Geringste zurückzubleiben im Stande ist. Was Priekniß erst nach vielen Monaten und Jahren erlangt, das erzielte der Verfasser des obigen Werks durch sein Heilverfahren je nach der Versäuertheit und Bösartigkeit der Krankheit in dem kurzen Zeitraume von 16—62 Tagen, und es begreift sich daher, von welcher unermeßlichen Wichtigkeit die Rickau'sche Heilmethode als Schutz- und Heilmittel bei den gefährlichen Anfällen der jetzt fast ganz Europa durchziehenden Cholera ist. Wer daher vor dieser schlimmsten aller Krankheiten geschützt und schnell von ihr geheilt seyn will, der studire diese merkwürdige Schrift.

Mittwoch den 10ten d. veranstaltet der Allgemeine Männer-Gesang-Verein im Saale des Hôtel de Saxe eine

musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung

unter Mitwirkung des Sängers und Componisten Herrn Graben-Hoffmann aus Berlin und des Concertisten Herrn Grünwald aus Prag. Anfang 7 Uhr Abends. Billets à 10 Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren C. S. Mittler und Gebr. Scherf, à 15 Sgr. Abends an der Kasse zu haben. Die Generalprobe Dienstag den 9ten Abends 8 Uhr im Hôtel de Saxe

Der Vorstand des Allgemeinen Männer-Gesang-Vereins: Dr. Mayer, Kuhm. Mairwald, A. Vogt. Ein Vorwerk, circa 600 Morgen guten Boden, 1/2 Meile von Posen, an der Warthe, ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der W. Stefans-Eischen Buchhandlung. Damen können noch am Unterrichte im Kunststicken sowohl, als in allen anderen weiblichen Handarbeiten bei der Unterzeichneten Theil nehmen. Auch nehme ich Musterzeichnungen auf alle Stoffe an. N. Bein, Friedrichstraße No. 27.

Wiederholte Aufkündigung

Pföner 3/2 procentiger Pfandbriefe. Unter Bezugnahme auf unsere Kündigungs-Bekanntmachung vom 1. Juni d. J. fordern wir die Inhaber der aufgekündigten, bis jetzt noch nicht eingelieferten 3/2 procentigen Pfandbriefe:

Table with 3 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis.

A. Ueber 1000 Rthlr.

Table with 3 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis. Lists items like Baranowo A. B., Bialcz u. Skoraczewo, Chrzan, etc.

B. Ueber 500 Rthlr.

Table with 3 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis. Lists items like Bialzycze, Chwalkowo, Chelmo, etc.

C. Ueber 200 Rthlr.

Table with 3 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis. Lists items like Chludowo, Chlewo, Ezeluscin, etc.

D. Ueber 100 Rthlr.

Table with 3 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis. Lists items like Chohno I., Ceradz nowy, Doruchowo, etc.

E. Ueber 40 Rthlr.

Table with 3 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis. Lists items like Bogwidze u. Kotarby, Chrzan, Dlon vel Dlonie, etc.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Dwieczki, Gnesen, etc.

F. Ueber 20 Rthlr.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Brodowo, Bozejewice, Chohno I., etc.

wiederholentlich auf, diese Pfandbriefe in cours-fähigem Zustande an unsere Kasse abzuliefern. — Sollte diese Einlieferung auch nicht im Laufe des zu Weihnachten d. J. bevorstehenden Zinszahlungs-Termins erfolgen, so werden die Inhaber nach Vorschrift der Allerhöchsten Verordnung vom 15. April 1842 (Gesetz-Sammlung pro 1842, Pag. 254., Nr. 14.) mit ihrem Realrechte auf die in dem aufgekündigten Pfandbriefe ausgedrückte Spezial-Hypothek präkludirt, mit ihren Ansprüchen auf den Pfandbriefwerth nur an die Landschaft verwiesen und der baare Kapitalbetrag wird nach Bestreitung der Kosten des Aufgebots auf Gefahr und Kosten der Gläubiger zum land-schaftlichen Depositorio genommen werden.

Hierbei werden die Inhaber an die Einlieferung der in den früheren Terminen geloofeten, bis jetzt aber nicht übergebenen Pfandbriefe erinnert.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.).

A. Ueber 1000 Rthlr.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Bronistaw, Bielewo, Kotlin, etc.

B. Ueber 500 Rthlr.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Bozejewo, Ezerlin, Czermno, etc.

C. Ueber 200 Rthlr.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Strachowo, Chohno I., Czermno, etc.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Jarowowo, Jaraczewo, Karly, etc.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Popowotomkowie, Pogrzebowo, Rudocino, etc.

D. Ueber 100 Rthlr.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Bogwidze u. Kotarby, Bozejewice, Chlewo, etc.

E. Ueber 40 Rthlr.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Chwalkowo, Chrzan, Chozadowo, etc.

F. Ueber 20 Rthlr.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Vednary, Chladowo, Czajewo, etc.

Table with 4 columns: Pfandb. Nr., G u t, Kreis, Pfandb. Nr. (auf. | Amort.). Lists items like Siemianice, Wroblewo, Wydow, etc.

Pofen, den 1. Oktober 1849. General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Es werden 1) die Sache, betreffend die durch Kapital bewirkte Forstweide-Abfindung mehrerer Eigenthümer zu Schönfeld, Chodziesener Kreis, 2) die Regulirungs- und Separations-Sache von Jeziorke, Wogrowiecer Kreis, 3) die Separations-Sache von Dzwilno, Mogilnoer Kreis, in unserm Ressort bearbeitet. Alle etwanige unbekannte Interessenten solcher Angelegenheiten werden hierdurch aufgefordert sich in dem auf den 20sten November d. J. Vormittags 11 Uhr hiersebst in unserm Partheizimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsamen zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Fall der Verlegung, wider sich zu bestehen lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können. Pofen, den 8. September 1849. Königlich Preuss. General-Kommission für das Großherzogthum Posen.

Das seit einer Reihe von Jahren sich als verlässlich und bewährt erwiesene Präservativpulver „Weizen vor dem Brande“ schützen ist vorrätbig, und empfiehlt in gegenwärtiger Saisonzeit zu geneigter Abnahme, in Paketen a 20 Scheffel auf 16 Scheffel Preuss. Maas Ausfaat berechnete Gebrauchs-Anweisungen gratis. Karl Fr. Reitsch in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Spickarten in allen Sorten aus der Fabrik von Dickelmann & Comp aus Stralsund, sind bei mir stets vorrätbig. Joachim Wamroth, Pofen, Markt No. 56. 1 Dr. hoch.

Einem sehr geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Material-Druckerei- und Farbwaaren-Geschäft nach Breitenstraße No. 13. ins Bischöfliche Haus verlegt habe. Heinrich Marcuse.

Die Schön- und Seidenfärberei von A. Sieburg aus Berlin, vormals Sapicha-Platz Nr. 7 jetzt Wallischei 96b an der Brücke, empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum im Färben feinerer und wollener Stoffe, wie auch im Waschen und Glätten aller Arten von Zeuge.

Grünes Schuhmacherpech, der Centner 3 Rthlr. 10 Sgr. bei Julius Scheding, Wallischei neben der Apotheke.

Für meine Handlung wird ein Lehrling hontlicher Eltern gesucht. Heinrich Marcuse.

Ein Lehrling findet sogleich Aufnahme bei A. Sieburg, Schönfärber, Wallischei Nr. 96 an der Brücke.

Ich wohne jetzt im Hotel de Vienne. Franz Hince, Landschafts-Kalkulator.

Mein Lotterie-Comptoir ist Breite-Straße Nr. 14, 1 Tr. H. J. Rehsisch.

Mein Geschäftstotal ist jetzt Breite Straße Nr. 14, 1 Tr. Eduard Rehsisch.

Meine Wohnung ist jetzt bei Herrn Königberger, Markt Nr. 95. Louis Warschauer, Schneidermeister.

Kleine Gerberstraße No. 11. ist die Bel-Comptoir 5 Zimmer und Küche, mit, auch ohne Stall Remise zu vermieten. Samuel Jaffé.

Meine Wohnung befindet sich Büttelstraße No. 15. J. Horwik.

Hôtel de Saxe. Zur Einweihung des neu gebauten und auf's Elegante decorirten Saales: Dienstag den 9. October — großer Ball, bei gut besetztem Orchester. — Anfang 7 Uhr. — Entrée für einen Herrn und eine Dame 7/2 Sgr., wofür dieselben auch mit meiner Equipage abgeholt werden können.